Außenhandel und Zollproblem Chinas

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

Von

Shao-Cheng Wang

aus

Taiyueng (China)

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Juli 1934

Tag der Promotion: 8. Februar 1935

Druck: Doktordruck — Graphisches Institut Paul Funk, Berlin SW 68, Friedrichstr. 231

151

Diss. Berlin 1935.

*34760

Referenten: Prof. Dr. Aug. Müller
Prof. Dr. Ludw. Bernhard

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

Seite

Einleitung: Geschichtliche Darstellung der Beziehungen Chinas zum Abendlande 5

I. Außenhandel Chinas im Überblick 12

II. Analyse des chinesischen Exports und Imports . . . 16

III. Die Stellung der Mächte im Außenhandel Chinas . . 24

IV. Außenhandel Chinas mit seinen Hauptkontrahenten:

A. Außenhandel Chinas mit den U. S. A. 27

B. Außenhandel Chinas mit Japan 32

C. Außenhandel Chinas mit Deutschland 36

D. Außenhandel Chinas mit Großbritannien 43

V. Das chinesische Zollproblem 49

VI. China in der Weltwirtschaft:

A. Die wirtschaftliche Abhängigkeit 60

B. Aufteilungsversuche der Mächte 62

C. Die Übervölkerung Chinas. Das Auswanderungsproblem 64

D. Die Währungsfrage 66

Quellennachweis 71

Einleitung:

Geschichtliche Darstellung der Beziehungen Chinas zum Abendlande.

I.

Schon während der Zeit der Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) berichten die Annalen der chinesischen Kaiser über das römische Imperium, ein Beweis für die erste, wenn auch nur theoretische Verbundenheit zwischen dem Abendland und dem „fernen" Osten. Seit Christi Geburt haben Handels- und zum Teil auch politische Beziehungen zwischen den Chinesen und Römern bestanden. Das römische Reich wurde von den Chinesen „Ta Tsin"[1]) genannt, während die Chinesen bei den Römern „Seres", d. h. Seidenleute, hießen. Im Jahre 166 n. Chr. kam eine Gesandtschaft von „Ta Tsin" (Gesandtschaft Mark Aurels) nach Ostasien, allerdings nicht nach dem eigentlichen China, sondern nach dem heutigen Tonkin (Nordannam), das damals chinesisches Kolonialgebiet war. Die Beziehungen waren aber durchaus oberflächliche und peripherische. Es ist charakteristisch, daß schon in den ersten Regierungszeiten der östlichen Han-Dynastie (25—220 n. Chr.) der chinesische Feldherr Pan Tschao, der mit seinen Armeen an der Nordwestgrenze des Reiches stationierte, Gesandte zum römischen Reich hatte schicken wollen, die aber nur bis in die Gegend von Altpersien kamen, dann aber wieder zurückkehrten[2]).

Infolge der territorialen und wirtschaftlichen Expansion des chinesischen Reiches in der Zeit der Tan-Dynastie (vom 7.—10. Jahrhundert) hatte China dann Handelsbeziehungen mit Indien, Persien und Arabien; die politische Grenze des Reiches reichte damals vom Kaspischen Meer bis zum Pazifischen Ozean. Nicht nur zu Lande belebte sich der Verkehr in der Tan-Zeit aufs neue, auch zur See fand reger Austausch statt, und bis zum Persischen Golf sah man chinesische Schiffe. Über die Nordwestgrenze des Chinesischen Reiches fand das Christentum (Nestorianer) während der Tan-Zeit Eingang in die ostasiatische Welt. Schon im Jahre 635 n. Chr. kam der erste christliche Missionar aus Syrien nach China[3]).

---

[1]) Nach Wang Tung-lin: Dsungkuo-Shie, 2. Aufl. 1931, Band IV, 5. Kapitel, S. 57.

[2]) Ebendort S. 57.

[3]) Wang Tung-lin, a. a. O. S. 67.

Aber erst im 12. und 13. Jahrhundert kam ein wirklicher Verkehr und zwar ein zeitweise großartiger Handelsverkehr Chinas mit anderen wichtigen Kulturländern zustande: Indien, Arabien, Zentralasien und den östlichen Mittelmeergebieten. Wir finden bei Chau Ju-Kua (in seinem Buch „The Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirtheenth Centuries") eine ausführliche Darstellung über die Handelsbeziehungen Chinas zum Auslande im 12. und 13. Jahrhundert. Nach den Mitteilungen der chinesischen und fremden Kaufleute werden in diesem chinesischen Werke von Chau Ju-Kua die Länder Indien, Arabien, Bagdad, Kleinasien, Ägypten, Spanien, Sizilien etc. beschrieben. Die Verbindung Chinas mit Europa durch das Innere Asiens blieb während des abendländischen Mittelalters immer aufrecht erhalten, und zwar wurde der Warenverkehr zwischen China und den Ländern des Okzidents von arabischen Handelsleuten vermittelt. Die bekannte Reisebeschreibung des Venetianers Marco Polo, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts China besucht hat, gibt ein anschauliches Bild dieser Beziehungen auf der Höhe jenes Zeitraumes. Richard Wilhelm charakterisiert den Zustand der damaligen chinesischen Kultur, gestützt auf die übereinstimmenden Berichte von Reisenden, wie folgt: „China war an Zivilisation Europa entschieden überlegen. Von China kamen damals auch die Erfindung des Papiers, Buchdrucks, Kompasses und Schießpulvers nach Westen, von wo sie allmählich bis nach Europa gelangten und dort eine neue Aera bedingten . . . . China stand damals im Zentrum eines Verkehrs, der seine Fäden über die ganze damals bekannte Welt spannte"[4]).

Die begeisterten Berichte von Reisenden, insbesondere Marco Polo, über China haben in Europa ihren Eindruck nicht verfehlt. Der Glanz des chinesischen Reiches wirkte noch nach, als — 200 Jahre später — die Portugiesen und Spanier ihre Entdeckungsfahrten begannen. Aber erst die Entdeckung des Seewegs von Europa nach Ostindien schuf die enge Verbindung zwischen China und dem Abendlande. Schon Christoph Columbus war einige Jahre früher in der Hoffnung ausgefahren, die sagenhaft reichen Länder des Ostens zu erreichen. 1492 glaubte Columbus in dem benachbarten Lande vom Kaiserreich „Cathay" zu sein, als er Amerika entdeckte. Columbus war über Cathay, d. h. China, durch das Buch von Marco Polo („Le Livre de Marco Polo") unterrichtet. Nach Herbert George Wells war Marco Polo im Jahre 1271 von Venedig nach dem Osten ausgefahren, erst im Jahre 1295 war er wieder nach Venedig zurückgekehrt. Von 1275 bis 1292 weilte er in China.

Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts hatten die Portugiesen ununterbrochene Beziehungen zu China angeknüpft. Die Befriedigung des zunehmenden Bedarfs der verschiedenen europäischen

---

[4]) Richard Wilhelm: Geschichte der chinesischen Kultur, 1928. S. 272.

Länder an den wertvollen Erzeugnissen Ostasiens hatte seit dem 17. Jahrhundert eine nicht unbedeutende Aufgabe des internationalen Handels gebildet. Die beliebtesten Gegenstände, welche damals aus China nach den europäischen Ländern importiert wurden, waren in der Hauptsache Porzellan, Seidenstoffe, Lack, Tapeten aus Papier und Seide, kostbare Gewänder, Stickereien, Kattun und sonstige Textilien aus Wolle und Baumwolle. Ferner wurden Tee, Medikamente, Kandiszucker und alle Arten Gewürze aus China nach Europa eingeführt. Vom 16. bis 18. Jahrhundert wies die auswärtige Handelsbilanz Chinas eine starke Aktivität auf. Seit dem 17. Jahrhundert beherrschten die Holländer vorwiegend den Handelsverkehr zwischen China und Europa. Erst im 18. Jahrhundert wurden die Holländer von den Engländern verdrängt. Die Engländer verwandten damals in Ermangelung anderer brauchbarer Tauschobjekte das im Handel mit Portugal und Spanien gewonnene Gold und Silber zur Ausfuhr nach China und erhandelten dort Waren, welche sie wieder nach den europäischen Ländern verkauften.

II.

Noch im 17. Jahrhundert behandelt man in Europa das Porzellan als Kuriosität, das nur in wenigen Palästen in großer Anzahl prangte. „Im Jahre 1631 finden wir . . . . Porzellan zuerst als Einfuhrgüter der englisch-ostindischen Kompagnien erwähnt.“[5])

Nach A. Reichwein[6]) hatten in Florenz unter Francesco Marias Regierung bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Versuche einer Nachahmung chinesischen Hartporzellans vorübergehend gewisse Erfolge (sogenanntes „Medici-Porzellan“). Seit 1710 arbeitete in Meißen die erste europäische Manufaktur für weißes Hartporzellan, die sich um die Nachahmung des echten chinesischen Porzellans bemühte[7]).

Wie stark sich die europäischen Bedürfnisse nach chinesischen Seiden und Textilien entwickelten, wissen wir aus der Geschichte des chinesischen Ausfuhrhandels. Während des ganzen abendländischen Mittelalters wurde chinesische Seide in den Ländern Europas in geringerem Maße verwendet. Erst im 17. Jahrhundert erfuhr die Seidenausfuhr Chinas nach Westeuropa eine ungeheure Steigerung, und damit wechselwirkend auch die Aufnahmefähigkeit des französischen und englischen Marktes, weil der steigende Import Westeuropas die Seide verbilligte. Bei dem stark steigenden Verbrauch an bemalten und bedruckten chinesischen Seiden und Stoffen bemühte sich natürlich die schon bestehende Seidenindustrie Frankreichs und Textilindustrie Englands, der Mode

[5]) Siehe Sombart, Der moderne Kapitalismus II. S. 994.
[6]) China und Europa, S. 33.
[7]) Siehe A. Reichwein, a. a. O. S. 32.

auch ihrerseits gerecht zu werden. „Die ganze Zeit gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist von Klagen der Seiden- und Wollweber erfüllt über die vernichtende Konkurrenz", so schreibt Sombart[8]), „die ihnen die indischen und chinesischen Erzeugnisse bereiteten". Bei einer wirtschaftlichen Analyse des 17. bis 18. Jahrhunderts begegnen wir immer wieder der Tatsache, daß die wohlhabenden Schichten Europas eine besondere Vorliebe für chinesische Erzeugnisse hatten. Diese Massenausfuhr der Fertigfabrikate Chinas nach Europa war zum nicht geringen Teil auf die tatsächliche Unvollkommenheit der nationalen Produktion in den Ländern Europas in damaliger Zeit zurückzuführen.

Außerdem wurden im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts Lack und Papiertapeten aus China nach Europa in großer Menge eingeführt. „Die Kunst, Papiertapeten zu fertigen", nach Sombart[9]), „stammt aus China; sie kam wohl während des 17. Jahrhunderts nach Europa, wo nachweislich seit dem 18. Jahrhundert Papiertapeten hergestellt werden". Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden die ersten wertvolleren Ergebnisse in der Nachahmung chinesischen Lacks in Frankreich erzielt. „Das französische Schiff Amphitrite, dessen Fahrten nach China im besonderen Auftrag der Regierung .... behandelt wurden, brachte von seiner zweiten Reise (1701 bis 1703) eine ganze Ladung Lackmöbel mit nach Hause, die allen Lacken für die nächste Zeit den Namen eintrug: ‚Vernis la Chine Amphitrite' "[10]).

III.

Im Laufe der Jahrhunderte, beginnend mit der Renaissance und getragen von den Resultaten der modernen Naturwissenschaften, bildeten sich die bedeutenden Staaten des Abendlandes aus den mittelalterlichen Formen zu modernen Staaten um. Das mittelalterliche Glaubens- und Lebenssystem löste sich auf und einer Umwälzung aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse folgt eine Entfaltung der abendländischen Kultur. Dagegen verharrte China auf der alten Grundlage einer autarkischen Agrarwirtschaft. Vor 100 Jahren lebten in Westeuropa ungefähr 85 Prozent der Bevölkerung in naher Verbundenheit mit der Landwirtschaft. Heute besteht dieser Zustand noch in China. Aus der Wirtschaftsgeschichte wissen wir, daß es zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen Chinas und denjenigen Westeuropas in der Zeit vor der industriellen Revolution keine wesentlichen Unterschiede gegeben hatte. Die relativ bedeutende Entwicklung des Binnenhandels und der Warenproduktion Chinas hatte zu

[8]) a. a. O. S. 994.
[9]) a. a. O., I. Bd., S. 503.
[10]) Nach Reichwein, a. a. O. S. 40.

einer starken Entwicklung des Transportwesens geführt. Abgesehen vom Landtransport hatte sich auch der Wassertransport ganz besonders entwickelt. „Kapitalistische" Großbetriebsformen im Wasserverkehr bildeten sich heraus, längst vor dem Eindringen der modernen europäischen Dampfschiffe. Nach der Schätzung von S. W. Williams[11]) war noch kurz vor der Taipin-Revolution, also ungefähr im dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, die Tonnage der verschiedenen Arten chinesischer Fluß- und Küstenschiffe größer als diejenigen aller übrigen Länder zusammen.

Wie schon erwähnt, lebte China früher viele Jahrtausende hindurch in einer wirtschaftlich ausgeglichenen Autarkie. Heute ist China in die Weltwirtschaft einbezogen. Dadurch wird das Wirtschaftsleben Chinas von den westeuropäischen Kulturländern beeinflußt. Zuerst ist die verkehrspolitische Isolierung des Chinesischen Reiches aufgehoben worden. Sowohl von der Land- wie von der Seeseite wurde die telegraphische Verbindung zwischen China und dem Abendlande in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hergestellt. Schon im Jahre 1869 war der Suezkanal eröffnet worden, der das Mittelmeer mit dem Roten Meer verband und dadurch den Seeweg zwischen China und Europa außerordentlich verkürzte.

Als in Europa dem feudalen Mittelalter die sogenannte merkantilistische Epoche folgte, zeigten sich die ersten „frühkapitalistischen" Züge. In der merkantilistischen Periode Westeuropas unterstützt der Staat die industriellen Unternehmungen; er begründet selber solche Unternehmungen zur Stärkung der Volkswirtschaft. Die nationale Wirtschaftsentwicklung sollte dadurch gefördert und die Produktion möglichst gesteigert werden. Die Wirtschaftspolitik des modernen Staates in Europa war eindeutig zugunsten einer kräftigen, machtpolitisch-orientierten Wirtschaftsgestaltung bestimmt. Aus einer sich immer mehr mechanisch und rationalistisch gestaltenden Produktion, verbunden mit kolonialem Machtstreben der europäischen Staaten (Portugal, Spanien, Holland, England und Frankreich) (diesem Machtstreben entspricht eine immer größere Ausgestaltung der Seeschiffahrt) erwuchs allmählich exaktes wissenschaftliches Forschen und Erfinden in Europa. Dieser Geist spiegelt sich in der Wirtschaft wieder. Der Anfang des hochkapitalistischen Zeitalters in Europa fiel zeitlich zusammen mit der Erfindung der Spinnmaschine, des mechanischen Webstuhls, der Dampfmaschine und sonstigen Arbeits- und Bewegungsmaschinen. Hier lagen zweifellos die unentbehrlichen Voraussetzungen für die Entwicklungsmöglichkeit des Kapitalismus. Dagegen haben in China sowohl die Industrie wie die Wissenschaften in der ganzen Zeit der Mandschu-Dynastie (1644—1911)

[11]) The Middle Kingdom. II. S. 24.

seitens der Regierung nicht das gleiche Interesse, nicht die nämliche Förderung gefunden, wie in den westlichen Staaten. Außerdem fehlte China seit hundert Jahren die Nationaleinheit und die daraus fließende Kraft. Deshalb ist es kein Zufall, daß das Wirtschaftsleben Chinas im 19. Jahrhundert verfiel. China ist wesentlich Agrarstaat geblieben, weil die herrschende Klasse — die sogenannte Shi-Dai-Fu-Klasse — in der Mandschu-Zeit auf Grund selbstgewollter und etwa bis zum 19. Jahrhundert durchgeführter Ablehnung der exakten wissenschaftlichen Methoden von sich aus nicht zum klaren Bewußtsein der ungeheuren Bodenschätze und der ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten ihres Landes gekommen ist.

IV.

Aber Emporblühen und Verfall sind in der Geschichte Chinas oft schnell vor sich gegangen. Als König Georg III. seinerzeit den ersten englischen Gesandten zum chinesischen Kaiser Chien-Lung schickte, glaubte dieser nichts anderes, als daß einer der Vasallenstaaten die schuldigen Tribute entrichtete. Die Geschenke des englischen Königs wurden von Kaiser Chien-Lung als Tribute angenommen. So fühlte sich der Kaiser Chinas noch vor 150 Jahren als Beherrscher der Erde. Die begeisterten Bekenntnisse der westeuropäischen Jesuiten zum Chinesischen Staat und seiner Kultur im 17. und 18. Jahrhundert sind ein Beweis dafür, daß das Wirtschaftsleben Chinas in damaliger Zeit noch in voller Blüte stand. Die geistigen Beziehungen Chinas zum Abendlande in jener Zeit wurden durch diese Jesuiten ermöglicht. Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts brachten die Jesuiten mehrere Übersetzungen chinesischer Klassiker auf den europäischen Büchermarkt. Noch um 1800 berichten die abendländischen Besucher mit Staunen von der Vollkommenheit der chinesischen Wirtschaftsstruktur und Produktion.

Der gewaltsame Einbruch Großbritanniens mit seiner technischen und militärischen Überlegenheit in das agrarwirtschaftliche, autarke China traf im dritten und vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit dem Niedergang der herrschenden Mandschu-Dynastie und dem Absterben der kaiserlichen Gewalt und der Nationaleinheit zusammen. Allerdings haben schon im Laufe des 18. Jahrhunderts die Engländer versucht, die chinesische Wirtschaftsautarkie zu zerbrechen. Es ist den Engländern damals aber nicht gelungen, ihr Ziel zu erreichen, denn England produzierte damals noch nicht solche Waren dringenden Bedarfs, die als Angebot nach China ausgeführt werden konnten. Daher strebten sowohl die englischen Kaufleute wie auch die englisch-ostindische Kompagnie am Anfang des 19. Jahrhunderts mit aller Energie da-

nach, das Opium nach China zu bringen. Die Engländer haben zwischen 1840—1860 drei Opiumkriege gegen China geführt. Im Opiumkrieg von 1842 wurde China durch die Waffengewalt Großbritanniens zum Abschluß der einseitigen und ungleichen Handelsverträge gezwungen.

Auf Grund dieser einseitigen Handelsverträge wurde für das kapitalstärkere und auch technisch überlegene England gegenüber eines zum Teil rückständigen China die Basis geschaffen, auf der sich die spätere Entwicklung vollzieht. Diese Entwicklung sei im folgenden geschildert.

I. Außenhandel Chinas im Überblick.

Es ist bereits erwähnt worden, daß die auswärtige Handelsbilanz Chinas in der ganzen Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts eine starke Aktivität aufwies. Diese Aktivität ergibt sich aus der Lage der Sache sowie den Berichten der Kaufmannschaft. Erst im Jahre 1864 wurde der erste chinesische Haikwan-Bericht, d. h. amtliche Handelsstatistik, veröffentlicht. In diesem Jahre betrug der Gesamtwert der Ein- und Ausfuhr Chinas 105 Mill. Taels, darunter belief sich die Einfuhr auf 51 Mill. Taels und die Ausfuhr auf 54 Mill. Taels. Von den Jahren 1872 bis 1876 betrug der Wert des gesamten Ausfuhrüberschusses Chinas ungefähr 25 Mill. Haikwan-Taels. Der Gesamtwert des chinesischen Außenhandels stieg von 105 Mill. Taels im Jahre 1864 auf 151 Mill. Taels im Jahre 1876 und gleichzeitig stieg der Ausfuhrüberschuß des Landes von 2,7 Mill. Taels auf 10,6 Mill. Taels. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hat sich der chinesische Außenhandel außerordentlich entwickelt; aber die Handelsbilanz des Landes fing an, steigend passiv zu werden.

Seit der Errichtung der Republik ist der Wert des chinesischen Außenhandels weiter gewachsen. Die Ausfuhr stieg von 370 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1912 auf 601 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1921 und schließlich bis zur Höhe von 1015 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929. Die Einfuhr stieg von 473 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1912 auf 906 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1921 und auf mehr als 1265 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929. Zusammengefaßt: Chinas Gesamtaußenhandel stieg von 843 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1912 auf 1507 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1921 und bis zur Rekordziffer von 2281 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929. Im Höhepunkt der Weltkonjunktur im Jahre 1929 entfielen von insgesamt rund 240 Milliarden Mark der internationalen Warenumsätze etwa 6 1/3 Milliarden Mark auf den chinesischen Außenhandel.

Angesichts der grundlegenden Veränderung der Nachkriegswirtschaftspolitik in dem Gebiet vieler Länder können wir aber nicht von dem stetigen und ununterbrochenen Anwachsen des chinesischen Außenhandels sprechen. Der Wert der reinen Einfuhr im Jahre 1930 belief sich auf 1 309 776 000 Haikwan-Taels, ein Höchststand in der Wertung des Imports, wenn in Silberwert gerechnet wird. Die Ausfuhr wurde auf 894 844 000 Haikwan-Taels geschätzt; sie zeigt eine Verminderung von 120 Mill. Haikwan-Taels, verglichen mit dem Ergebnis des vorangegangenen

Jahres (1929) und stellt die geringste Höhe in den Jahren 1927 bis 1930 dar. Aber der Gesamtbetrag der Ein- und Ausfuhr von 1930, der sich auf 2204 Mill. Haikwan-Taels belief, war nur um etwa 77 Mill. geringer als im Jahre 1929. Während es den Anschein hat, daß solche Ziffern die anwachsende Tendenz des Außenhandels anzeigen, werden wir finden, daß die Tatsachen ganz anders aussehen, wenn wir den beispiellosen Sturz der Silberpreise in den letzten Jahren in Rechnung setzen, der zu einem unechten Anwachsen des Wertes des chinesischen Außenhandels führt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Nettogoldbetrag des Außenhandels Chinas von 1913 bis 1930:

Wert des Außenhandels Chinas
(in Mill. Haikwan-Taels oder Mill. Gold-Dollar).

Jahr	Wechselkurs	Ausfuhr		Einfuhr	
	1 Hk—Tl = G$	Haikw.-Taels	G$	Haikw.-Taels	G$
1913	0,73	403	294	570	416
1914	0,67	356	239	569	381
1915	0,62	419	259	454	282
1916	0,79	482	381	516	402
1917	1,03	463	477	549	566
1918	1,26	486	612	555	699
1919	1,39	631	877	647	899
1920	1,24	542	872	762	945
1921	0,76	601	457	906	689
1922	0,83	655	544	945	784
1923	0,80	753	602	923	739
1924	0,81	772	625	1018	825
1925	0,84	776	652	948	796
1926	0,76	864	657	1124	854
1927	0,69	919	634	1013	699
1928	0,71	991	704	1196	849
1929	0,64	1015	650	1266	810
1930	0,46	895	412	1309	602

Nach „Chinese Economic Journal“ Vol. IX Nr. 4. Oktober 1931.

Aus dieser Tabelle können wir den großen Unterschied zwischen dem Wert des Handels, wie er sich in der Gold- und Silberberechnung darstellt, ersehen. China ist das letzte Land mit Silberwährung. Während nun seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Silber sich auf der Welt schrittweise aus einem Edelmetall in eine bloße Ware von problematischem Markt und nervöser Preiskurve verwandelt hat, ist es in China der Maßstab aller Werte geblieben. Der Wert der eingeführten Waren,

ursprünglich in Gold bezahlt, wurde inflationistisch aufgebläht, wenn er in Silberwert eingerechnet wurde, infolge des tiefen Sturzes des Silbers. Ebenso verhält es sich mit dem Wert der Ausfuhr. In Gold ausgedrückt zeigt der Außenhandel von 1930 bei der Einfuhr nicht ein Anwachsen, sondern eine Verminderung von 207 Mill. Gold-Dollar und bei der Ausfuhr eine Verminderung von 238 Mill. Gold-Dollar. Mit anderen Worten: die Ausfuhr im Jahre 1930 nahm um 35 % an Wert ab, verglichen mit dem Ergebnis des Vorjahres; die Einfuhr um 26 %; und der Gesamthandel um 31 %. Derart ist das Ergebnis, wenn wir den Außenhandel Chinas in Goldwert schätzen; und dies ist also das wahre Bild des chinesischen auswärtigen Handels.

Das Anwachsen der Einfuhr in der Silberberechnung in Verbindung mit dem schweren Silbersturz in der Ausfuhr hat einen beispiellosen Einfuhrüberschuß zur Folge. Diese ungünstige Handelsbilanz ist allerdings schon von langer Dauer. In den letzten 67 Jahren, von 1864 bis 1930, war nur in 6 Jahren ein Ausfuhrüberschuß vorhanden. Seit 1877 ist also die Handelsbilanz passiv geblieben, eine Tendenz, die von 1901 fortschreitenden Charakter hat. Faßt man diese 67 Jahre zusammen, so beläuft sich der gesamte Einfuhrüberschuß auf die ungeheure Summe von 5,4 Milliarden Haikwan-Taels, während der Ausfuhrüberschuß nur 25 Mill. Haikwan-Taels beträgt. Der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr stieg in drei Jahren von 94 Mill. Haikwan-Taels oder beinahe 300 Mill. Mark im Jahre 1927 auf 251 Mill. Haikwan-Taels oder beinahe 700 Mill. Mark im Jahre 1929. Dieser Passivsaldo der Handelsbilanz ist gewiß erheblich[1]). Daß etwas Derartiges überhaupt längere Zeit hindurch möglich ist, liegt zur Hauptsache darin begründet, daß die Rimessen der Auslandschinesen nach ihrer Heimat eine Art Ausgleich schufen. Diese Überweisungen der Chinesen aus dem Auslande sind in ihrer Höhe unbekannt, doch sind sie in den letzten Jahren durchschnittlich auf mehrere Hundert Millionen Mark zu veranschlagen; der überwiegende Teil kommt aus den südostasiatischen Ländern. C. F. Remer[2]) schätzt, daß der Wert der Rimessen der Auslandschinesen nach ihrer Heimat in den Jahren 1885 bis 1898 auf 280 Mill. Haikwan-Taels, in den Jahren 1899 bis 1913 auf 1050 Mill. Haikwan-Taels, und 1914 bis 1921 auf 640 Mill. Haikwan-Taels zu veranschlagen ist. Weiter ist für die Zahlungsbilanz zu berücksichtigen, daß die fremde Kapitalinvestierung in China nie ganz gestockt hat und gerade durch die neue Zollpolitik Chinas gefördert worden ist.

---

[1]) Man vergleiche die Tatsache, daß Deutschland auf die Dauer nicht in der Lage war, aus seiner Zahlungsbilanz seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen.

[2]) Vgl. „The Foreign Trade of China" (siebentes Kapitel: Trade Balances and Specie Movements).

Während des Weltkrieges war die Handelsbilanz weniger ungünstig, weil die Mächte ihre Ausfuhr nach China sehr stark vermindern mußten; während Chinas Exportgeschäfte aus dem Weltkrieg Nutzen zogen. Der Einfuhrüberschuß belief sich im Jahre 1919 nur auf 16 Mill. Haikwan-Taels oder 5 Mill. £. Nach dem Kriege jedoch haben die Mächte verdoppelte Anstrengungen gemacht, den Handel mit China zu entfalten und der Unterschied wurde viel größer. Von 1920 bis 1928 hat sich der Einfuhrüberschuß um 200 Mill. Haikwan-Taels jährlich bewegt.

Es ist zu beachten, daß dieser ungeheure Passivsaldo der Handelsbilanz Chinas nicht die Gegenrechnung irgendeines „unsichtbaren Handels" darstellt, wie er bei reichen und kapitalstarken Ländern, wie Großbritannien, bekannt ist, wo der gleiche Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr vorkommt. Die größte Passivität weist die Handelsbilanz Großbritanniens auf (jährlich 7 bis 9 Milliarden Mark), wobei bekanntlich der Einfuhrüberschuß durch Kolonialgeschäfte sowie die Leistungen seiner Handelsschiffahrt gedeckt wird. Auch Deutschland deckte vor dem Kriege seinen Einfuhrüberschuß durch Investition deutschen Kapitals im Ausland, Zinsrückflüsse u. dergl.

Aus dieser Analyse kann man für China nur zu einer Folgerung gelangen: China trägt den Verlust in seinem Außenhandel endgültig, wenn auch der Umfang des Schadens nicht genau bestimmt werden kann.

II. Analyse des chinesischen Exports und Imports.

1. Export.

Bis vor 60 Jahren lieferte China fast nur Tee, Porzellan, Seide und sonstige kostbare Stoffe, die seit alters berühmten chinesischen Produkte. Zwei Jahrzehnte später tauchen in dem Export schon einige voluminösere Güter auf, wie Baumwolle und Nahrungsmittel. Tee und Seide, die früher in der Befriedigung entsprechender Bedürfnisse fast Monopolstellung hatten, haben ja ihre Heimat in China. Noch bis zu Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts bezog England, das damals auch den europäischen Kontinent fast ganz versorgte, Tee zu reichlich 90 % aus China. Im Jahre 1910 sind die Bohnen und Bohnenprodukte hinter Seide bereits an die zweite Stelle in der Ausfuhr gerückt. Gerade die Ausfuhr von Bohnen hat sich in den letzten Jahren außerordentlich entwickelt. Bohnen und Ölsaaten sowie Textilien stellen schätzungsweise heute je rund 30 % der Ausfuhr dar, die Ausfuhrnebenprodukte (Eier und Holzöl usw.) weitere 10 bis 15 %. Seide und Baumwolle (als Rohstoff und Fertigfabrikat) kommen vor allem aus Südchina, wo sie heute fast 50 % der Ausfuhr ausmachen. Eine Zunahme der Ausfuhr ist in den Jahren 1927 bis 1930, außer bei den erwähnten Bohnenprodukten und Ölsaaten vor allem auch bei dem Baumwollgarn festzustellen. In geringem Maß hat auch die Eier- und Eierproduktenausfuhr in den letzten Jahren zugenommen. Schließlich hat auch der langsame Anstieg des Holzölexports trotz des Schutzzolls der Vereinigten Staaten von Amerika (zugunsten der jungen Tungbaum-Pflanzungen in Florida) fortgesetzt werden können.

Es ist sehr bemerkenswert, daß die Baumwollverladungen Mittelchinas nach Abzug des Shanghai-Zuschuß-Bedarfs fast auf Null gesunken sind. Das ist jedoch keine ungünstige Erscheinung für die Wirtschaftslage dieses Gebietes, da China zur eigenen Textilproduktion übergegangen ist. Die Garn- und Gewebeausfuhr von Shanghai belief sich im Jahre 1929 auf 58 Mill. bzw. 29 Mill. Haikwan-Taels. Manche bestehenden Anlagen, die ursprünglich eingeführte ausländische Waren im Inland herstellen, haben einen starken Auftrieb erfahren. Typisch hierfür ist die Zementindustrie Chinas, die in der letzten Zeit die Konkurrenz des japanischen Zements nicht mehr zu fürchten braucht. Ähnliches gilt von der Zigaretten- und Streichholzfabrikation. Die Zigarettenverschiffung von Shanghai betrug im Jahre 1929 an 75 Mill. Haikwan-Taels.

Obgleich die chinesische Ausfuhr nicht auf wenige Gebiete konzentriert ist, so ragen doch einige Gruppen besonders hervor: Bohnen und Bohnenöl, Roh- und verarbeitete Seide, Eier und Eierprodukte, rohe und verarbeitete Baumwolle, Tee, Kohle, Erdnüsse, Borsten, Häute und Felle neben Holzöl und Zinn bilden bei weitem den Kern des chinesischen Ausfuhrhandels. Die folgende Tabelle zeigt die vergleichenden Werte der chinesischen wichtigsten Ausfuhrwaren in den Jahren 1928 bis 1930:

Die wichtigsten Ausfuhrwaren
(in Mill. Haikwan-Taels).

	1928	1929	1930
Bohnen- und Bohnenprodukte	213,70	229,74	184,93
Rohseide	160,79	165,19	115,19
Eier- und Eierprodukte	43,78	51,72	51,16
Holzöl	23,30	23,52	30,55
Baumwolle	34,16	29,60	29,29
Kohle	28,24	30,91	27,21
Tee	37,13	41,25	26,28
Baumwollfabrikate	37,95	35,65	30,55
Seidenwaren	—	24,97	24,14
Erz und Metalle	30,13	33,63	34,21

Nach Haikwan-Bericht des Chinesischen Reiches.

Die Ausfuhr von gelben Bohnen betrug mengenmäßig in den Jahren 1929 bis 1931 41 Mill., 29. Mill. und 39 Mill. Pikuls; wertmäßig ist allerdings ein Rückgang von 238 Mill. auf 110 Mill. und 101 Mill. Goldeinheiten (1 Goldeinheit = 0,40 U.S.A.-Dollar) zu verzeichnen. Einen starken Rückschlag erlitt die chinesische Ausfuhr durch die japanische Invasion in der Mandschurei, die 1931/33 zu kriegerischen Verwicklungen führte. Die Ausfuhr von Bohnenkuchen betrug jährlich rund 50 Mill. Haikwan-Taels, der höchste Stand wurde 1926 erreicht, mit 70 Mill. Taels an Wert und 26 Mill. Pikuls an Menge. Im Jahre 1929 belief sich die Bohnenkuchenausfuhr auf 18,71 Mill. Pikuls und im Jahre 1930 auf 19,59 Mill. Pikuls. Japan blieb der stärkste Käufer, indem es mehr als 9 Mill. Pikuls nahm. Der Rest wurde nach Deutschland, Rußland und den übrigen Ländern ausgeführt. Bohnenkuchen werden hauptsächlich als Futter- und Düngemittel gebraucht. Der Umfang des Bohnenölexports nach Europa zeigt — nach mehreren Jahren ernster Abnahme — eine plötzliche Zunahme im Jahre 1930 um 90 % — eine gänzlich unerwartete Bewegung. Da die Kosten des Auspressens in China niedriger sind, zogen es die europäischen Kaufleute nun vor, anstatt der Bohnen Bohnenöl zu importieren, wobei Frachtersparnis stark ins Gewicht fiel. Für

Deutschland sind die Sojabohnen Chinas nicht unwichtig. Die deutsche Einfuhr an Sojabohnen erreichte 1929/30 eine Höhe von mehr als 1 Mill. Tonnen, im Werte von 223 Mill. Mark. Das Sojabohnenöl dient nicht allein zur Herstellung der billigeren Margarinesorten, sondern auch der in vielen Gegenden Deutschlands sich ausbreitenden Speiseöle, endlich für die Fabrikation der Schmierseife.

Die Rohseidenausfuhr Chinas nach den U. S. A. und Frankreich hat sich in den Jahren 1926 bis 1929 außerordentlich erhöht. Bei der Rohseidenausfuhr von 1929 exportierte China 82 % nach den U. S. A., Frankreich und Indien, während die übrigen 18 % nach England, Japan und Italien usw. gingen.

Aus folgender Tabelle ist die Entwicklung der chinesischen Rohseidenausfuhr ersichtlich:

Die Rohseidenausfuhr Chinas:

Jahr	Pikuls	in Tausend Taels
1922	119 737	148 457
1926	135 536	158 989
1927	132 656	140 162
1928	147 666	160 789
1929	256 909	165 745

The Eastern Miscellany Vol. XXVIII No. 11 Pag. 19
(1 Pikul = 60,453 kg).

Nach den Angaben des „Chinesisch-Amerikanischen Seidenindustrie-Verbandes“ bezieht U. S. A. jährlich für mehr als 70 Millionen Gold-Dollar Rohseide aus dem Auslande, d. h. aus China und Japan. Infolge der starken Konkurrenz der japanischen Seide und der in Europa und den Vereinigten Staaten herrschenden niedrigen Preise machte der chinesische Seidenexport 1930 ein sehr schlechtes Jahr durch. Er blieb um 51 Mill. Haikwan-Taels hinter dem Umsatz des Vorjahres zurück. Es ist schon erwähnt, daß die Seide in Südchina auch heute noch den ersten Platz im Export hat. Angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise können wir kaum irgendeine Hoffnung für die Entfaltung des Seidenexportgeschäftes in näherer Zukunft hegen.

Die Verladungen von Eiern und Eierprodukten stiegen von 43,78 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1928 auf 51,16 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1930. Diese Produkte besetzten den dritten Platz im chinesischen Exporthandel. England, U. S. A., Japan und Deutschland sind vier Hauptabnehmer für die chinesischen Eier und Eierprodukte. Im Jahre 1929 haben die Vereinigten Staaten den Einfuhrzoll auf chinesische Eierprodukte so erhöht, daß er

Prohibitivcharakter annahm. Eine Prognose über die weitere Entwicklung der Ausfuhr dieser Produkte ist bei den starken autarkischen Bestrebungen besonders schwierig. Angesichts des Rückgangs sämtlicher Ausfuhrartikel im Jahre 1930 ist das Anwachsen des Holzölexports erstaunlich. Die Holzölausfuhr stieg von 24 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929 auf 31 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1930. Bisher sind die Vereinigten Staaten der Hauptabnehmer dieses Ausfuhrartikels (Holzöl aus „Tungbaum") gewesen.

Die Baumwollverladungen aus China nach dem Auslande beliefen sich im Jahre 1930 auf 825 545 Pikuls und haben um 118 241 Pikuls, verglichen mit dem Quantum des vorangegangenen Jahres, abgenommen. Während der Wert des Baumwollexports von 34 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1928 auf 29 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1930 sank. Die außergewöhnlich niedrigen Preise für indische und amerikanische Baumwolle waren einer stärkeren Nachfrage nach chinesischer Baumwolle im Auslande nicht günstig. Eine noch stärkere Verminderung wies der Baumwollexport 1931 auf, und zwar betrugen die Verladungen nur 802 000 Pikuls.

Infolge ungünstiger Umstände hat nicht nur die Ausfuhr von Seide, sondern auch die Teeausfuhr gelitten. Früher hatte China monopolähnliche, weltbeherrschende Stellung im Seiden- und Teehandel, die es heute völlig verloren hat. Der Rückgang ist fast katastrophal zu nennen. Man vergleiche folgende Zahlen der Teeausfuhr, die den Rückgang spiegeln:

China exportierte an Tee (nach Haikwan-Bericht):

im Jahre 1886	2 217 200 Pikuls
im Jahre 1928	926 022 Pikuls
im Jahre 1930	694 048 Pikuls

Die Teeverschiffungen, die ehemals 50 bis 60 % des gesamten Exporthandels einnahmen, belaufen sich nun auf weniger als 3 %. Das Jahr 1920 verzeichnete den niedrigsten Stand; es waren nur noch 700 000 Pikuls. Aber das Jahr 1930 unterbot noch diese Zahl. Der Wert des Tee-Exportes ist von 41 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929 auf 26 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1930 erneut gesunken. Diese Abnahme mag zwei Ursachen zugeschrieben werden: 1. das Verschwinden Rußlands vom Markt, das früher der größte Abnehmer chinesischen Tees war; 2. der Auslandsabsatz von Tee ist durch die plantagemäßig teeanbauenden Kolonialländer (Indien, Ceylon) zum Schwinden gebracht worden. Die Gründe liegen in der besseren Handelsorganisation der indischen Teeausfuhr ebenso wie der Ceylons, auch Japan ist ein starker Konkurrent, dessen Tee-Export den chinesischen bereits überflügelt hat.

2. Import.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts importierte China fast nur Baumwolle und andere Textilwaren. In den neunziger Jahren tauchen in der Einfuhr nicht nur Reis und verschiedenartige Meereserzeugnisse, sondern auch bereits Metallwaren, Leuchtöl und Maschinen auf. Die Zusammensetzung des chinesischen Imports hat sich in dem letzten Menschenalter wesentlich gewandelt. Dem Werte nach machen heute Rohbaumwolle und baumwollene Waren bald die Hälfte der Einfuhr aus. Die Bedarfsartikel Chinas sind insbesondere Reis, Zucker, Mineralöle, Papier, Weizenmehl, Metalle, Farben, Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Eisen- und Stahlwaren, ferner Tabak und künstlicher Stickstoff.

Der Wert der reinen Einfuhr überschritt im Jahre 1930 den der vorangegangenen Jahre um 44 Mill. Haikwan-Taels. Diese Zahl ist aber aus den angegebenen Gründen irreführend; bei der Umrechnung in Gold ergibt sich nicht ein Überschuß, sondern die außerordentliche Abnahme von 218 Mill. Gold-Dollar. Es wäre zu erwarten, daß eine größere Stabilität des Silbers in der jüngsten Zeit China zu gesteigerten Käufen anregen würde, da hierdurch die chinesische Kaufkraft steigen würde, jedoch erweist sich die Mandschurei-Besetzung im Gefolg des japanischen Imperalismus als neues Hindernis für die Entfaltung des chinesischen Handels. Nachstehende Tabelle zeigt den Wert der Hauptgruppen der in den Jahren 1929 bis 1931 nach China eingeführten Waren.

Die wichtigsten Einfuhrwaren
(in Mill.-Goldeinheiten).

	1929	1930	1931
Baumwollwaren	278,76	172,31	110,11
Rohbaumwolle	143,90	152,11	149,27
Mineralöle	141,61	94,41	94,67
Zucker	158,02	99,35	74,44
Metalle	113,37	87,24	72,19
Reis	93,39	139,42	54,36
Chemikalien	54,80	53,94	43,30
Farben	53,11	29,64	35,37
Maschinen	47,82	50,92	38,55
Weizenmehl	102,41	36,72	25,92

Nach Haikwan-Bericht. 1 Goldeinheit = 0,40 U. S. A.-Dollar.

Diese Importstatistik zeigt, daß die Einfuhr Chinas in den Jahren 1929 bis 1931 einen allgemeinen Rückgang aufwies, mit Ausnahme der Einfuhrziffern von Rohbaumwolle. In Goldwert berechnet weist der Import Chinas im Jahre 1930 einen allgemeinen

Rückgang von 22 % gegenüber dem Vorjahr auf; es läßt sich ein Rückgang von 17 % für die U. S. A., von 25 % für Japan, von 38 % für England und 18 % für Deutschland feststellen. Diese gewaltige Verminderung des chinesischen Imports ist die natürliche Folge der Weltwirtschaftskrise. Die hohen Zollmauern, die die Mächte gegeneinander aufgerichtet haben, haben China allerdings zu dem einzigen offenen Markt der Welt gemacht. Nicht nur Fertigfabrikate, sondern auch Getreide, Baumwolle, Metalle und andere Materialien könnten also in China leichten Absatz finden, und zwar zu gedrückten Preisen, wie sie sich durch die Konkurrenz der Ausfuhrländer gestalten müßten. Aber infolge der ungeheuren Schwächung der Kaufkraft Chinas durch Silberentwertung und den imperialistischen Krieg Japans in der Mandschurei und in Nordchina kann sich diese Tatsache nicht voll auswirken, es ist sogar wahrscheinlich, daß der Import 1932/33 noch weiter zurückgehen wird.

Die Abnahme der Einfuhr von Baumwollwaren, die sich bereits seit mehreren Jahren bemerkbar macht, wurde 1930 und 1931 augenscheinlich. Bisher sind England und Japan die Hauptausfuhrländer für Baumwollwaren nach China gewesen. Vor 1918 hat der Import von Baumwolle nie 6 Mill. Haikwan-Taels oder der Menge nach 190 000 Pikuls überschritten, aber seit 1920 hat er einen stetigen und schnellen Aufschwung sowohl mengen- wie wertmäßig genommen. Die Baumwolleinfuhr Chinas stieg in den letzten drei Jahren der Menge nach von 2,5 Mill. Pikuls im Jahre 1929 auf 3,5 Mill. Pikuls im Jahre 1930 und schließlich auf 4,6 Mill. Pikuls im Jahre 1931. Der Wert des Baumwollimports von 1930 zeigte eine Rekordhöhe von 152 Mill. Goldeinheiten und trat an die zweite Stelle des chinesischen Einfuhrhandels. Angesichts des tiefen Sturzes der Baumwollpreise in Amerika und Indien fand der chinesische Kaufmann es günstiger, Rohmaterial einzuführen und es im eigenen Land zu verarbeiten, als Baumwollwaren vom Ausland zu importieren. Außerdem ist zu beachten, daß die Herstellungskosten der Baumwollwaren in China viel niedriger als in England und den Vereinigten Staaten von Amerika sind. Daher rührt die Abnahme des Baumwollwaren-Imports, d. h. der Fertigfabrikate und das schnelle Anwachsen der Baumwollspinnereien und -webereien in China, d. h. der Verarbeitungsindustrie.

Wie ist es möglich, daß China, das nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Britisch-Indien der drittgrößte Baumwollproduzent der Welt ist, fremde Baumwolle importieren muß? Für diese Erscheinung ist folgender Grund maßgebend: Die chinesische Baumwollsorte, welche nicht nur kurzstapelig, sondern auch stark und ziemlich rauh ist, ist nicht geeignet für die Herstellung der besseren Qualitätswaren. Deshalb ist es notwendig, daß große

Mengen von Baumwolle aus den U. S. A. nach China eingeführt werden, um die besseren Textilwaren im Lande herzustellen, denn die amerikanischen Baumwollsorten, die man als „Sea Island" oder lang- und kurzstapelige „Upland" zu bezeichnen pflegt, haben eine längere und seidigere Faser als die chinesische. Der Wert der Baumwollsorten wird nach der Länge und Feinheit der Faser bestimmt. Die Qualität der indischen Baumwolle ist ebenso niedrig wie die der chinesischen. China bezieht die bessere Baumwollsorte aus den U. S. A. und wirft die eigene billige Sorte von Baumwolle auf den Weltmarkt. Im Baumwollhandel Chinas mit Indien handelt es sich bloß um den Sortenaustausch.

Für China bestehen heute noch keine sehr zuverlässigen Baumwollstatistiken. Man nimmt an, daß China in den Jahren 1926 bis 1932 jährlich (Jahresdurchschnitt) ungefähr 4,50 Mill. Doppelzentner, also beinahe 2 Mill. Ballen[1]), Baumwolle erzeugt hat, von denen der größte Teil im Lande selbst versponnen wird. Ein großer Teil wird auch zur Fütterung der Winterkleider benutzt.

Petroleum ist eines der wichtigsten Brenn- und Lichtmaterialien in China, denn elektrische Anlagen sind in manchen Gebieten des Landes noch nicht bekannt. In den letzten Jahren ergab sich eine gewaltige Verminderung des Petroleumimports sowohl mengenwie wertmäßig. Vor 1929 ist der Petroleumbedarf Chinas sehr groß und beständig gewesen, durchschnittlich über 200 Mill. amerikanische Gallonen pro Jahr, während der Import für 1930 auf 186 Mill. amerikanische Gallonen zurückging. Dieser Sturz der Petroleumeinfuhr ist einerseits auf die Schwächung der Kaufkraft Chinas und andererseits auf eine höhere Festsetzung des Petroleumpreises durch die amerikanischen und englischen Trusts — The Standard Oil Co. und Royal Dutch Oil Co. — zurückzuführen. Seit 1912 haben diese beiden Trusts eine Konvention abgeschlossen, um den Petroleumpreis im chinesischen Markt zu halten und die Menge des Angebots zu bestimmen. Diese Monopolisierung des Petroleums in China bedeutet eine Ausbeutung der chinesischen Konsumenten, da die anderen Petroleumausfuhrländer, z. B. Persien, Sumatra, Rußland, nicht über die nötige Absatzorganisation verfügen, um gegenüber den englisch-amerikanischen Trusts erfolgreich zu konkurrieren.

Die zunehmende Abhängigkeit Chinas von ausländischen Zuckerbelieferungen hat in nicht geringem Grad zu dem Bankrott der heimischen Produktion von Zucker geführt, und daher rührt ein jährlicher Verlust von mehreren Millionen Dollar. Vor 70 Jahren war China eines der bedeutendsten Ausfuhrländer von Zucker, und heute muß China jährlich 10 bis 20 Mill. Pikuls

[1]) Dabei ist 1 Ballen zu 250 kg gerechnet.

Zucker aus Hongkong, Java, den Philippinen und Japan importieren. Der Wert des Zuckerimports in den letzten Jahren wies jedoch eine große Abnahme auf. Der Wert der Zuckereinfuhr 1931 belief sich nur auf 74 Mill. Goldeinheiten, das sind etwa 84 Mill. Goldeinheiten weniger als im Jahre 1929. Die hier betrachteten Jahre (1930 und 1931) müssen als ungewöhnlich schlecht in der Geschichte des Zuckerimports angesehen werden. Die Erhöhung der Einfuhrzölle auf Zucker mag sich leicht in einem weiteren Abnehmen der Einfuhr auswirken. Es ist also eine günstige Gelegenheit für die Entwicklung der chinesischen Zuckerproduktion gekommen.

China ist, wie wir wissen, nicht nur ein bedeutender Abnehmer für Baumwollwaren, sondern auch für Farben und andere Chemikalien. Für Deutschland ist die Farbenausfuhr nach China nicht unwichtig. Noch im Jahre 1931 gingen von der gesamten Indigo-Ausfuhr Deutschlands von 92 108 Doppelzentnern im Werte von rund 18,7 Mill. Mark nicht weniger als 68 839 Doppelzentner allein nach China im Werte von rund 10,7 Mill. Mark. China ist ferner überhaupt ein großer Käufer von Teer-, namentlich Schwefelfarbstoffen. Andererseits ist der chinesische Markt für Maschinen unbedeutend. Wie gering noch der heutige Grad der Industrialisierung Chinas ist, geht aus den Einfuhrzahlen für Maschinen hervor. In den Jahren 1929 bis 1931 wurden durchschnittlich für 46 Mill. Goldeinheiten Maschinen (pro Jahr) eingeführt. Seit 1922 ging die Maschineneinfuhr Chinas ununterbrochen zurück. Die Gesamtmaschineneinfuhr Chinas ist von 42 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1921, auf 41 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1922, auf 21 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1930 und schließlich auf 16 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1931 gesunken. In diesem Zusammenhang mit dem Rückgang des chinesischen Maschinenimports sei die Entwertung des Silbers nochmals betont. Es versteht sich von selbst, daß die bisherige Entwertung des Silbers die chinesische Kaufkraft für ausländische Waren erheblich beeinträchtigt hat, und gerade solchen Waren gegenüber, deren Import die Voraussetzung für die Industrialisierung Chinas bildet. Die Folge ist, daß viele an sich gesunde Pläne für den „Aufbau der nationalen Industrie" an den Kursen der ausländischen Devisen scheitern. Nur wenn das Silber auf dem Weltmarkt stabilisiert werden kann, läßt sich eine Besserung und eine Steigerung der Kaufkraft des Landes erhoffen.

III. Beteiligung der Mächte am chinesischen Außenhandel.

Die wichtigsten Länder, welche gegenwärtig mit China Handel treiben, sind Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Deutschland, Britisch-Indien, Rußland, Frankreich, Kanada, Korea, Holland, Belgien, Italien und Holländisch-Indien. Früher hatte der Handelsverkehr Chinas mit Holland, Portugal und Spanien das Übergewicht. Heute hat sich dies vollständig geändert, diese Länder sind — wie auch sonst — in den chinesischen Handelsbeziehungen ganz zurückgetreten.

Es ist hier zu beachten, daß der Außenhandel Chinas mit Großbritannien, Japan, Indien, Belgien und Kanada einen Einfuhrüberschuß aufweist, während der Handelsverkehr Chinas mit Deutschland, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Rußland, Korea, Holland, Italien, Dänemark, Siam und Philippinen einen Ausfuhrüberschuß zu verzeichnen hat.

Bei der chinesischen Einfuhr im Jahre 1929 stand Japan (einschl. Formosa) an erster Stelle mit einem Einfuhrwert von 319 Mill. Taels, U. S. A. (einschl. Hawai) an zweiter Stelle mit einem Einfuhrwert von 230 Mill. Taels und Großbritannien an dritter Stelle mit einem Einfuhrwert von 118 Mill. Taels. Deutschland stand im gleichen Jahr an vierter Stelle bei der Einfuhr Chinas mit einem Einfuhrwert von 67 Mill. Taels. Die Ausfuhr Chinas nach Japan betrug im Jahre 1929 ungefähr 256 Mill. Taels, die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 138 Mill. Taels und die Ausfuhr nach Großbritannien 74 Mill. Taels. Die chinesische Ausfuhr nach Rußland und Frankreich belief sich auf je 56 Mill. Taels im selben Jahre. Nach Deutschland betrug der Export 22,5 Mill. Taels (allerdings mit den deutschen statistischen Angaben nicht ganz übereinstimmend).

Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Handelsverkehr Chinas mit Japan noch nicht so entwickelt wie mit Großbritannien. Von der Aus- und Einfuhr Chinas entfielen damals nur 10 % auf Japan. Von dem chinesisch-japanischen Kriege bis zum Weltkriege hat der japanische Imperalismus teils durch offene Gewalt (Krieg mit Rußland, Mandschurei!), teils durch wirtschaftliche Expansion seine Machtsphäre in den Ostprovinzen Chinas außerordentlich ausgedehnt. Dadurch ist die japanische Ausfuhr nach China erheblich gewachsen. So entfielen von dem Außenhandel 16 % auf Japan im Jahre 1910 und 27 % im Jahre 1926.

Die Entwicklung des chinesischen Außenhandels mit Großbritannien weist in den letzten sechs Jahrzehnten einen großen Rückgang auf. Im Jahre 1870 entfiel von der Gesamteinfuhr Chinas 40 % auf Großbritannien, während Großbritannien in den letzten Jahren an der Einfuhr Chinas sich durchschnittlich mit nur noch 9—10 % beteiligte. Die Warenausfuhr Chinas nach Großbritannien hatte im Jahre 1870 mehr als 52 % des gesamten Ausfuhrwertes ausgemacht; dieser Wert ist auf 7 % der Gesamtausfuhr gesunken. Die britische Stellung im heutigen Außenhandel des Chinesischen Reiches ist also im Vergleich zu 1870 sehr stark zurückgedrängt worden.

Seit dem Weltkriege hat der Handelsverkehr Chinas mit den U. S. A. einen großen Aufschwung genommen. In der Kriegszeit strebten die U. S. A. mit aller Energie ihren Anteil am chinesischen Außenhandel zu vergrößern. Während des Krieges waren Deutschland und Großbritannien von dem Außenhandel Chinas fast völlig ausgeschaltet. Infolgedessen gewannen die U. S. A. und Japan eine vorherrschende Stellung. Obige Ziffern über die Beteiligung Englands beziehen sich freilich nur auf den Warenverkehr. Wenn man die Dienstleistungen Englands für China, wie z. B. Handels-, Transport-, Kapital- und Kreditvermittlung ins Auge faßt, dann muß man erkennen, daß die britische Stellung im chinesischen Außenhandel nicht minder bedeutsam als die von Japan und den U. S. A. ist.

Es ist bemerkenswert, daß der Gesamtwert des chinesischen Außenhandels in der Weltkriegszeit fast zur Hälfte auf Japan und die U. S. A. entfiel. Vor dem Kriege betrug der Wert des chinesischen Handels mit den U. S. A. jährlich ca. 85 Mill. Taels, während des Krieges stieg dieser Wert auf rund 150 Mill. Taels, also eine Steigerung von beinahe 80 %.

Der japanische Anteil am Außenhandel Chinas war vor dem Kriege jährlich etwa 20 %; in der Kriegszeit stieg der Anteil Japans auf 33 % mit einem Wert von mehr als 300 Mill. Taels.

Die bedeutendsten Staaten, welche sich an der chinesischen Einfuhr beteiligten, sind also die Vereinigten Staaten von Amerika, Japan, England und Deutschland. Den Anteil dieser 4 Mächte am Import Chinas gibt folgende Tabelle wieder:

(nach Haikwan-Bericht):

Prozentualanteil der Mächte am Import Chinas.

	1913	1923	1925	1928	1931
Japan	20,4 %	22,0 %	31,6 %	26,4 %	20,78 %
U. S. A.	6,0 %	16,7 %	15,0 %	17,0 %	22,43 %
England	16,5 %	13,0 %	9,8 %	9,4 %	8,60 %
Deutschland	4,8 %	3,5 %	3,4 %	4,6 %	—

Aus dieser Tabelle ist es zu erkennen, daß der Anteil Englands an der chinesischen Einfuhr seit dem Weltkriege außerordentlich zurückgedrängt worden ist, während die Anteile Japans und der Vereinigten Staaten in derselben Periode stets größer wurden. (Der Rückgang des japanischen Anteils in den letzten Jahren ist politisch bedingt.) Der Anteil Deutschlands an dem Import Chinas verringerte sich von 4,8 % im Jahre 1913 auf 3,4 % im Jahre 1925, dann folgte eine Steigerung im Jahre 1928 (4,6 %). Es sei hier die Frage aufgeworfen: Warum ist die englische Ausfuhr nach China in den Jahren 1923 bis 1928 erheblich zurückgegangen? Der Grund für diese Erscheinung ist folgender: Die Ereignisse in Shanghai vom 30. Mai 1925 (in welchen die englische Polizei in der internationalen Niederlassung mit Maschinengewehren auf die unbewaffneten Demonstranten schoß) führte zu einem jahrelangen, nie dagewesenen Boykott gegen den britischen Handel, der von der gesamten chinesischen Bevölkerung getragen wurde. Dadurch hat nicht nur die Ausfuhr Englands nach China einen großen Rückgang erlitten, sondern auch die beherrschende Stellung des britischen Handelsplatzes Hongkong ist fast völlig verlorengegangen.

Bei der chinesischen Einfuhr von Maschinen und Eisenwaren nahmen die U. S. A. und England in den letzten Jahren eine überragende Stellung ein. Es wurden im Jahre 1926 Maschinen und Eisenwaren aus den Vereinigten Staaten von Amerika, England, Deutschland und Japan in folgenden Verhältnissen importiert:

Anteil der Mächte am Maschinen- und Eisenwarenimport Chinas: (im Jahre 1926)[1])

	Waren aus Eisen	Maschinen
U. S. A.	20 %	22,5 %
England	15 %	27,7 %
Deutschland	11 %	15,6 %
Japan	11 %	24,2 %

Nach dieser allgemeinen Übersicht über die Beteiligung der Einzelmächte am chinesischen Markt sei im folgenden auf die Handelsbeziehungen mit den verschiedenen Ländern ausführlicher eingegangen.

[1]) Zahlen für Eisenwaren aus „The Eastern Miscellany" Vol. 27, No. 5, Pag. 43, während die für Maschinen sich im Bericht der China-Studienkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie befinden. No. 57 (1930), S. 150.

IV. Außenhandel Chinas mit seinen Hauptkontrahenten.

A. Außenhandel Chinas mit den U. S. A.

Es wurde schon erwähnt, daß seit Beginn des Weltkrieges die Amerikaner die günstige Gelegenheit zu benutzen wußten, den direkten Handelsverkehr der U. S. A. mit China zu entwickeln. Damals mußte China — infolge des Ausfalls der kriegführenden Länder — eine immer größere Menge von Fertigfabrikaten und Produktionsmitteln aus den U. S. A. importieren, und umgekehrt hatte sich — aus dem gleichen Grunde — der Bedarf der Vereinigten Staaten nach chinesischen Waren auch erheblich vermehrt. Der direkte Handelsverkehr zwischen China und den Industrieländern Europas war in der Kriegszeit fast völlig unterbrochen.

Nach der amerikanischen Statistik betrug die Einfuhr der Vereinigten Staaten aus China im Jahre 1914 nur 36 Mill. Gold-Dollar. Dieselbe Einfuhr stieg von 53 Mill. Dollar im Jahre 1915 auf 193 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1920. Also innerhalb von 7 Jahren hat sich der Wert der chinesischen Einfuhr nach den Vereinigten Staaten verfünffacht. Nach „The Statesman's Year Book" betrug die Beteiligung Chinas an der Einfuhr der U. S. A. im Jahre 1923/24 (von Juli bis Juni) 157 881 756 Gold-Dollar, und im Jahre 1924/25 147 288 503 Gold-Dollar. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach China belief sich auf 41 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1913. Während des Krieges stieg der Wert des amerikanischen Exports nach China von 54 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1915 auf 170 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1917. Im Jahre 1920 hatte die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach China einen Wert von rund 210 Mill. Gold-Dollar, das entspricht gleichfalls einer fünffachen Steigerung der Ausfuhr verglichen mit 1913.

Nach der Seezollstatistik Chinas war in den letzten Jahren die chinesische Handelsbilanz gegenüber Amerika passiv, während die Handelsstatistik Amerikas ein für China günstigeres Bild gab; nach der amerikanischen Statistik hatte Chinas Handel mit den U. S. A. einen Ausfuhrüberschuß. Diese Divergenz sei hier nur verzeichnet, eine Klärung konnte nicht erlangt werden; es ist anzunehmen, daß die amerikanische Statistik zuverlässiger ist.

Die folgende Tabelle, welche nach der amerikanischen Handelsstatistik zusammengestellt ist, läßt diese Aktivität des chinesischen Handels mit den Vereinigten Staaten erkennen. Der Ausfuhrüberschuß des chinesischen Außenhandels mit den U. S. A.

belief sich im Jahre 1924 auf 58 Mill., 1926 auf 29 Mill., 1927 auf 60 Mill. und 1929 auf 27 Mill. Gold-Dollar. Im Jahre 1928 wies hingegen der Außenhandel Chinas mit den U. S. A. einen Einfuhrüberschuß von 8,86 Mill. Gold-Dollar auf, war also für Amerika aktiv.

Handel der Vereinigten Staaten mit China
(in Mill. Gold-Dollar).

Jahr	Einfuhr aus China	Ausfuhr nach China
1924	147,00	89,00
1926	157,96	129,07
1927	169,15	108,66
1928	156,54	165,40
1929	182,73	155,72

1. Export Chinas nach den U. S. A.

Die wichtigsten Waren, welche aus China nach den Vereinigten Staaten exportiert werden, bestehen sowohl aus Rohprodukten wie Fertigfabrikaten (insbes. Verbrauchsgütern). Bei der Rohstoffausfuhr Chinas nach den U. S. A. von 1924 stand die Wolle an erster Stelle mit einem Ausfuhrwert von mehr als 10 Mill. Haikwan-Taels. Die nächsthöheren Ausfuhrzahlen zeigten Baumwolle mit einem Ausfuhrwert von 5 Mill. Haikwan-Taels. In der Produktenausfuhr vom gleichen Jahr stand der Export von Holzöl und Rohseide an erster Stelle mit einem Wert von je 13 Mill. Haikwan-Taels. Im Jahre 1926 hat China für mehr als 45 Mill. Haikwan-Taels weiße Rohseide nach den U. S. A. exportiert. Die wesentlichen Güter unmittelbaren Verbrauchs, die aus China nach den U. S. A. eingeführt wurden, waren vor allem Eier und Eiprodukte, Teppiche und Stickereien.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat die Wollausfuhr Chinas nach den U. S. A. eine immer bedeutendere Rolle gespielt. In der Vor- und Nachkriegszeit stand China nur hinter England an zweiter Stelle im Wollimport der Vereinigten Staaten. Die Wolllieferung Chinas an die U. S. A. war seinerzeit nicht unbedeutender als die Argentiniens, Australiens. Diese Wolle wird in den U. S. A. hauptsächlich für Teppichmanufaktur verwendet.

Rohseide ist ein altehrwürdiger Ausfuhrartikel Chinas. Seit dem Anfang des chinesischen Außenhandels ist Seide der wichtigste Ausfuhrartikel gewesen; allerdings hat sich dieser Zustand in den letzten zwei Jahrzehnten geändert. Infolge der starken Konkurrenz der japanischen Seide hat China seine weltbeherrschende Stellung im Seidenhandel völlig verloren. Im Jahre 1924 wurde aus China für etwa 15 Mill. Taels Rohseide nach den U. S. A. exportiert; dar-

unter 11,8 Mill. Taels für weiße Rohseide, 3 Mill. Taels für Abfallseide und 424 000 Taels für gelbe Rohseide. Die nachfolgende amerikanische Einfuhrstatistik läßt erkennen, daß der Anteil Japans an der Rohseideneinfuhr der Vereinigten Staaten außerordentlich höher war als der chinesische.

Rohseidenimport der Vereinigten Staaten aus China und Japan:
(in 1000 Ballen)

	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27
China	37,6	30,4	31,8	37,8
Japan	244,4	307,8	320,6	431,8

Nach Wu-Yu-Kan: „Dsungkuo-Kuochie-Moie" S. 301.

In den Jahren 1885 bis 1889 wurden nach den U. S. A. für 3,6 Mill. Gold-Dollar Rohseide aus China und für 8,2 Mill. Gold-Dollar Rohseide aus Japan eingeführt. Der Anteil Japans am Rohseidenimport der Vereinigten Staaten stieg von 21,4 Mill. Gold-Dollar in den Jahren 1900/04 auf 51,8 Mill. Gold-Dollar in den Jahren 1910/13, dagegen war der Anteil Chinas in derselben Periode nur in geringerem Maße, von 8,3 Mill. auf 13 Mill. Gold-Dollar, gestiegen. Die Rohseidenausfuhr Japans nach den U. S. A. im Jahre 1922/23 = 291 Mill. Gold-Dollar, während die chinesische Rohseidenausfuhr dorthin im gleichen Jahre nur ein Fünftel des Wertes der japanischen Ausfuhr ausmachte[1]). Die Menge der gesamten Rohseidenausfuhr Japans nach den U. S. A. war in den Jahren 1923 bis 1927 fast zehnmal so groß als die Chinas, wie die oben angeführte Tabelle zeigt. Der große Vorsprung Japans ist auf die bessere Handelsorganisation und bessere Qualität der Rohseide Japans zurückzuführen.

Die chinesische Holzölausfuhr betrug im Jahre 1925 17 Mill. Haikwan-Taels, davon wurden für rund 14 Mill. Haikwan-Taels Holzöl nach den U. S. A. ausgeführt. Die Entwicklung des chinesischen Holzölhandels ist vergleichsweise neuesten Datums; von weniger als 5 Mill. Haikwan-Taels vor 1921 wuchs die Holzölausfuhr auf 22 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1927 und auf 30,55 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1930. Bisher sind die Vereinigten Staaten von Amerika der größte Abnehmer dieses Ausfuhrartikels gewesen (etwa 80 % des ganzen Exports). In den letzten Jahren haben die U. S. A. indes begonnen, auf ihrem eigenen Boden „Tungbäume" anzubauen, mit der Absicht, die chinesische Einfuhr von Holzöl in Zukunft zu unterbinden. Jetzt machen die chinesischen Produzenten jede Anstrengung, um die Qualität ihres Holzöls zu steigern

[1]) Die hier angeführten Zahlen befinden sich ebenfalls bei Wu-Yu-Kan.

und um auf diesem Wege den amerikanischen Markt zu behalten. Alle Verladungen von Holzöl werden von der chinesischen Regierung auf Qualität geprüft, ehe die Ausfuhr gestattet wird.

Der Tee-Export Chinas nach den U. S. A. hat noch mehr als andere Waren in den letzten zwei Jahrzehnten gelitten, weil — wie schon oben gesagt — der Auslandsabsatz von Tee durch die bessere Handelsorganisation der plantagemäßig Tee-anbauenden Länder zum Schwinden gebracht worden ist. Der Wert der Teeausfuhr Chinas nach den U. S. A. belief sich jährlich auf ca. 2 Mill. Pfund.

2. Import Chinas aus den U. S. A.

In dem Exporthandel der Vereinigten Staaten von Amerika mit China standen die baumwollene Piece-goods früher an wichtigster Stelle. Der Einfuhrwert der Piece-goods aus den U. S. A. machte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ungefähr ein Drittel des gesamten Importhandels Chinas mit diesem Lande aus. Seit 1914 haben die amerikanischen Textilien auf dem chinesischen Markt den weitaus heftigsten Rückschlag erlitten. In den letzten Jahren entfielen von der Einfuhr Chinas aus den U. S. A. nur 1—2 % auf baumwollene Piece-goods. Dieser Rückgang der amerikanischen Textilwareneinfuhr nach China ist einerseits auf die scharfe englische und japanische Konkurrenz zurückzuführen, andererseits darauf, daß China große Mengen Textilien selbst herstellt. Die wichtigsten Waren, welche aus den U. S. A. nach China eingeführt werden, sind in erster Reihe Petroleum, Tabak und Baumwolle; dann folgen Weizenmehl, Holz, Eisenwaren und Maschinen.

Bei der Wareneinfuhr Chinas aus den Vereinigten Staaten kann man Petroleum fast als Monopolgut bezeichnen. In den letzten Jahren wurden nach China durchschnittlich ca. 64 Mill. Haikwan-Taels Petroleum eingeführt, davon entfielen mehr als 80 % auf die U. S. A. Die Beteiligung der Vereinigten Staaten an der chinesischen Petroleumeinfuhr belief sich der Menge nach im Jahre 1924 auf 113 Mill. Gallonen, 1925 auf 284 Mill. Gallonen und 1926 auf 206 Mill. Gallonen. Nach der amerikanischen Handelsstatistik stieg die Petroleumausfuhr Amerikas nach China von 8,7 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1913 auf 36,8 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1928.

Vor dem Weltkriege hatte der Anteil der Vereinigten Staaten an der chinesischen Baumwollverarbeitung noch keine Bedeutung. Erst nach dem Kriege mußte China immer größere Mengen von Baumwolle aus Nordamerika beziehen. Es ist zu bemerken, daß die amerikanische Baumwolle eine bessere Qualität besitzt als die chinesische. Infolgedessen ist die amerikanische Baumwolle dringend erforderlich für die Herstellung der besseren Textilwaren in China. Nach der Seezollstatistik ist der Baumwollimport aus den U. S. A. von 5,4 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1924 auf 6,6 Mill.

Haikwan-Taels im Jahre 1925 und auf 18 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1926 gestiegen. Die amerikanische Handelsstatistik läßt erkennen, daß die Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten nach China von 0,4 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1913 auf 23,15 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1929 stieg.

Außer Petroleum nimmt „Tabak aus Virginia" noch eine beherrschende Stellung auf dem chinesischen Markt ein. Die Tabakeinfuhr Chinas aus den U. S. A. belief sich im Jahre 1913 nur auf 1,9 Mill. Gold-Dollar und hat sich im Jahre 1926 auf 29,2 Mill. Gold-Dolar erhöht. Wenn wir „Tabak und Zigaretten" zusammenfassen, betrug der Einfuhrwert dieser beiden Waren aus den Vereinigten Staaten 32,89 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1926. Aus dieser Tatsache ersehen wir, daß der Zigarettenkonsum in China seit dem Weltkriege erstaunlich angeschwollen ist; der Jahresverbrauch wird auf 100 Milliarden Stück geschätzt. Neuerdings wird immer mehr Rohtabak eingeführt, es findet sogar Ausfuhr von Zigaretten statt.

Der Konsumschwund in China trifft die Vereinigten Staaten in ihrem Fertigwarenexport sehr schwer, insbesondere Petroleum und Zigaretten, während der Rohstoffimport Chinas aus den U. S. A. einigermaßen behauptet worden ist, denn die chinesische Baumwoll- und Tabakindustrie brauchen die ausländischen Materialien als Substitute.

Chinas Weizenmehleinfuhr aus den Vereinigten Staaten stieg in vier Jahren von 6,86 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1926 auf 15,34 Mill. Gold-Dollar im Jahre 1929. Infolge der Weizenlieferungen für das Yangtse-Überschwemmungsgebiet hat die Einfuhr Chinas aus den U. S. A. in den letzten 2 Jahren sogar zugenommen. Es ist zu berücksichtigen, daß die enormen Weizenlieferungen von den Vereinigten Staaten nicht in handelsüblicher Weise, sondern erst binnen drei Jahren zu bezahlen sind.

Vor dem Weltkriege machte die Maschineneinfuhr aus den Vereinigten Staaten nur 10 % der Gesamtmaschineneinfuhr aus, während England mit seinen Maschinenlieferungen damals 40 % behauptete. Der Anteil Japans an der chinesischen Maschineneinfuhr betrug damals auch ungefähr 10%. Seit dem Weltkriege haben die amerikanischen Maschinenlieferungen an China allmählich zugenommen. Im Jahre 1920 betrug die Gesamtmaschineneinfuhr Chinas mehr als 24 Mill. Haikwan-Taels, davon entfielen 55 % auf die Vereinigten Staaten von Amerika. 1921 importierte China für mehr als 57 Mill. Haikwan-Taels Maschinen, davon entfielen 43 % auf die Vereinigten Staaten.

Die günstige Entwicklung des amerikanischen Imports nach China hat zweifellos eine politische Seite insofern, als China — im Gegensatz zu Japan und England — mit Amerika freundschaftliche Beziehungen unterhält, wenn es auch auf Grund seiner Kapital-

macht eine beherrschende Stellung in China einzunehmen bestrebt ist. Die gegenwärtige Situation der drei Konkurrenten England, Amerika und Japan läßt sich vielleicht so beschreiben, daß England vorläufig in die Defensive gedrängt ist und darin beharrt, während das kapitalschwache Japan mit Waffengewalt dasselbe zu erreichen strebt wie Amerika auf dem Wege der stillen, auf weite Sicht arbeitenden kapitalistischen Durchdringung.

B. Außenhandel Chinas mit Japan.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Japan in dem chinesischen Außenhandel an erster Stelle steht. Die Beziehungen sind aber günstiger für Japan als für China. Nichtsdestoweniger ist auch die Stellung Chinas im japanischen Außenhandel sehr bedeutend und zwar steht China hinter den U. S. A. an zweiter Stelle. Von den Ausfuhrwerten Japans entfielen jährlich fast 20 % auf China, während China an der japanischen Einfuhr in den letzten Jahren durchschnittlich mit 11—12 % beteiligt war.

Von Rohprodukten exportierte China in dem letzten Jahrzehnt große Mengen von Baumwolle, Bohnen und Kohle nach Japan. Nach der chinesischen Statistik stieg die Bohnenausfuhr nach Japan von 18 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1927 auf 30 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929. Die Kohlenausfuhr nach Japan belief sich im Jahre 1926 auf 18 Mill. Haikwan-Taels. Von den Jahren 1926—1928 exportierte China durchschnittlich 70 000 Tonnen Rohbaumwolle nach dem Auslande. Die Baumwollausfuhr nach Japan wies in den letzten Jahren einen großen Rückgang auf. Nach den Angaben der japanischen „Cotton Spinners Association" führte Japan im Jahre 1929 rund 3,65 Mill. Ballen Baumwolle aus dem Auslande ein, davon wurden 445 000 Ballen Baumwolle aus China eingeführt. Bisher sind Indien und die U. S. A. die Hauptlieferanten von Baumwolle für Japan gewesen.

Die Lieferung der japanischen Baumwollwaren an China steht im Vergleich zu anderen Staaten weit obenan. In den letzten Jahren importierte China jährlich für mehr als 80 Mill. Taels Baumwollstückwaren aus Japan. Früher stand die englische Lieferung von Baumwollwaren an China viel höher als der japanische Anteil. Heute ist der Anteil Englands verhältnismäßig zurückgegangen.

Ein Bild darüber, wie sich die baumwollene „Piecegoods-Lieferung" Japans und Englands an China in der letzten Zeit entwickelt, ergibt folgende Tabelle (nach Kiang-Haikwan-Handelsstatistik 1926):

Anteil Japans am chinesischen baumwollenen Piecegoods-Import:

	1923	1924	1925	1926
Japan	36,37 %	38,57 %	49,11 %	52,87 %
England	61,45 %	59,15 %	48,00 %	44,33 %
andere Staaten	2,18 %	2,28 %	2,89 %	2,79 %

Diese Tabelle läßt erkennen, daß der Anteil Japans am chinesischen baumwollenen Piece-goods-Import in den letzten Jahren in auffälligerweise zugenommen hat. Während in dem Jahre 1923 Englands Anteil 61 % der chinesischen baumwollenen Piece-goods-Einfuhr ausmachte und der Japans nur 36 %, betrug der englische Anteil 1926 nur noch 44 %, während der japanische auf mehr als 52 % gestiegen ist.

Außerdem importierte China jährlich für ungefähr 10 Mill. Taels Baumwollgarne aus Japan. Wenn wir den Wert der japanischen Einfuhr für Baumwollgewebe und -garne zusammenrechnen, dann belief sich der jährliche Betrag auf über 100 Mill. Taels. Aus diesen Einfuhrziffern kann man feststellen, daß der Bedarf Chinas nach den japanischen minderwertigen Baumwollwaren erheblich ist. Nach der japanischen Handelsstatistik sank der Baumwollgewebeexport Japans nach China im Jahre 1929 auf 165 Mill. Yen und zeigte eine Abnahme von 29 Mill. Yen unter den Stand des Jahres 1926. Die japanische Baumwollgarnausfuhr ist von 27 Mill. Yen im Jahre 1926 auf 7 Mill. Yen im Jahre 1929 gesunken.

Baumwollwaren werden seit altersher in China viel getragen. Seit langen Jahren wurden solche Kleiderstoffe vom Auslande importiert, hauptsächlich aus Japan und England. Daher ist die Verminderung der Einfuhr an baumwollenen Fertigprodukten aus Japan eine erfreuliche Tatsache. Es ist gleichzeitig ein Beweis für die Entwicklung der einheimischen Baumwollindustrie. Trotzdem ist, wie schon gesagt, kein Grund zum Optimismus. Solange mehr als 31 % der Baumwollspinnereien und -webereien in China den Japanern gehören, gibt jede günstige Entwicklung im Baumwollwarenhandel dem chinesischen Unternehmer nur einen kleinen Nutzen. Deshalb ist es notwendig, die japanischen Textilfabriken in China zu betrachten, damit wir ein klares Bild gewinnen.

Nach den Angaben des chinesischen Baumwollspinnerverbandes in Shanghai zählte man Anfang Januar 1933 in China 128 Baumwollspinnereien und -webereien, davon waren 84 in den Händen chinesischer Unternehmer, 41 Fabriken waren in japanischem und die übrigen 3 in englischem Besitz.

Die chinesische Baumwollindustrie:

	Anzahl der Werke	Gesamt-Spindeln	Zwirn-Spindeln	Webstühle
Chines. Besitz	84	2 589 040	141 750	20 599
Japan. Besitz	41	1 757 248	246 140	19 306
Englisch. Besitz	3	170 610	—	2 691
Gesamt	128	4 516 898	387 890	42 596

Im Jahre 1928 wurden 445 000 t Baumwolle in der chinesischen Baumwollindustrie verarbeitet. Nach neueren Schätzungen

beläuft sich der jährliche Baumwollbedarf der chinesischen Textilindustrie auf 532 400 t, und zwar 320 650 t in den chinesischen, 193 600 t in den japanischen und 18 150 t in den englischen Fabriken. Die Jahresproduktion (1930—1931) der chinesischen Textilindustrie betrug 2,38 Mill. Ballen Garn und 16,18 Mill. Stück „Piece-goods". Der prozentuale Anteil der japanischen Spinnereien machte für Baumwollgarn 36 % aus, dagegen stellten die chinesischen Spinnereien 62 % der Garnproduktion her. In der Gewebeherstellung ist der japanische Anteil größer als der chinesische, und zwar sind die japanischen Fabriken an der Gewebeproduktion mit 47 % beteiligt. Dagegen machte der chinesische Anteil an der Gewebeproduktion nur 43 % aus.

Nach der Handelsstatistik Japans zeigte sich ein großer Rückgang der Ölkucheneinfuhr aus China, während die japanische Bohneneinfuhr aus China von 37 Mill. Yen im Jahre 1926 auf 60 Mill. Yen im Jahre 1929 stieg.

Bei der chinesischen Ausfuhr nach Japan stehen der Bohnen- und Ölkuchenimport[2]) an erster Stelle, der Bohnenimport an zweiter Stelle, dann folgt der Import von Baumwolle, Kohle, Ölsaaten, Getreide, Hülsenfrüchten, Eisenerz und Roheisen.

Bei der japanischen Ausfuhr nach China wurden in erster Linie Textilwaren vom Boykott in den letzten Jahren (1925—1927) betroffen. Aus der Tatsache kann man den Schluß ziehen, daß die chinesischen Wirtschaftsboykotte gegen Japan ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Die Entwicklung der Boykotte von 1925 bis 1927 machten sich insofern bemerkbar, als die chinesischen Baumwollgewebeeinfuhr aus Japan von 194 Mill. Yen im Jahre 1926 auf 136 Mill. Yen im Jahre 1927 gesunsen ist. Gleichzeitig verringerte sich die chinesische Baumwollgarneinfuhr aus Japan von 27 Mill. Yen auf 10 Mill. Yen.

Die folgende Tabelle läßt erkennen, in welchem Umfang die chinesische Handelsbilanz gegenüber Japan passiv ist.

Wert des chinesischen Handels mit Japan:
(in Mill. Yen)

Jahr	Ausfuhr nach Japan	Einfuhr aus Japan
1926	394,15	460,17
1927	356,93	355,62
1928	384,99	438,09
1929	364,13	432,80

Nach der japanischen Handelsstatistik wies die Gesamthandelsbilanz Japans in normaler Zeit immer eine große Passivität

[2]) In der japanischen Statistik zusammengefaßt.

auf. Diese Passivität erklärt sich aus der großen Maschineneinfuhr zu Investitionszwecken. Im Jahre 1928 hatte Japan einen Einfuhrüberschuß von 437 Mill. Mark im Gesamtaußenhandel, während Japans Handel mit China im gleichen Jahre einen Ausfuhrüberschuß von 260 Mill. Mark aufwies. Wenn der japanische Handel mit China nicht so günstig wäre, dann würde die auswärtige Handelsbilanz Japans noch passiver sein. Jedenfalls ist Japan abhängig von seinem Nachbarland, denn China ist nicht nur der Großabnehmer japanischer Waren, sondern auch der Hauptlieferant von Rohstoffen für die japanische Industrie. Vor dem Weltkriege war der Außenhandel Chinas mit Japan noch nicht in solchem Umfang ungünstig für China wie in der Gegenwart. Während des Krieges wurde die japanische Ausfuhr nach China außerordentlich erhöht, dadurch entstand die große Passivität des chinesischen Außenhandels mit Japan; zum Beispiel betrug die Ausfuhr Chinas nach Japan im Jahre 1917 nur 105 Mill. Haikwan-Taels, während die Einfuhr aus Japan sich auf 221 Mill. Haikwan-Taels belief, also hatte China einen Einfuhrüberschuß von 116 Mill. Haikwan-Taels. Ferner betrug die Passivität des Außenhandels Chinas mit Japan im Jahre 1918 = 75 Mill., 1919 = 51,9 Mill., 1920 = 87 Mill., 1921 = 38 Mill. und 1922 = 72 Mill. Haikwan-Taels. Ausnahmsweise wies der Einfuhrüberschuß des chinesischen Handels mit Japan im Jahre 1923 einen verhältnismäßigen Rückgang auf, da die Passivität damals nur 12 Mill. Haikwan-Taels betrug.

Zum Schluß möchte ich im Zusammenhang mit dem Boykott japanischer Waren durch China hier das Valuta-Dumping der japanischen Industrie kurz erwähnen. Während der Export der meisten am Golde festhaltenden Länder 1932 gegenüber 1931 um 30 bis 40 % zurückgegangen ist, ist der Export Japans um 22 % gestiegen. Japan dürfte das einzige Land sein, das für 1932 eine Exportsteigerung aufweist. Diese Ausfuhrsteigerung war vor allem möglich dank des niedrigen Standes des „Yen", dessen Goldwert in der letzten Zeit zwischen 40 und 50 % schwankte. Dies Valuta-Dumping der japanischen Industrie macht sich heute überall bemerkbar, vor allem in China und Indien. Auf allen geographisch nahe gelegenen Gebieten hat sich die japanische Industrie eine Fülle neuer Absatzmöglichkeiten erschlossen, so daß der Boykott japanischer Waren durch China in der letzten Zeit nichts mehr besagt. Japans Baumwollwarenausfuhr nach China hat wohl im Vorjahr unter dem chinesischen Boykott gelitten (Rückgang des japanischen Exports 1932 von 236 auf 180 Mill. Yards). Aber auch in China haben die kriegerischen Verwicklungen der letzten Zeit nicht zu einem Stillstand des Baumwollwarenimports aus Japan geführt, weil Japan seine Waren teilweise unter englischer oder anderer europäisch-amerikanischer Marke zu ausgesprochenen Schleuderpreisen auf den chinesischen Markt gelangen ließ.

Die Baumwollindustrie in China konzentrierte sich mehr auf gewisse Sorten von Baumwollwaren geringerer Qualität, die bereits anfingen, diese Sorten, die bisher aus Japan kamen, zu verdrängen. Durch die Boykotstimmung Chinas gegen die japanischen Waren ist Japan gezwungen, seine Baumwollwarenausfuhr nach Indien auszudehnen. Ferner ist bemerkenswert, daß die Entwertung von Pfund und Yen den Wettbewerb zwischen England und Japan auf dem Weltmarkt für Baumwollwaren im letzten Jahre zugespitzt hat. Einige Zahlen mögen die Exportforcierung Japans in Indien charakterisieren. Britisch-Indiens Einfuhr von Baumwollwaren stammte 1932 nur noch zu 45 % aus England gegen 97 % in der Vorkriegszeit, zu 50 % dagegen aus Japan gegen 0,3 % in dem letzten Vorkriegsjahre. Der Import Holländisch-Indiens an Baumwollwaren aus Japan belief sich 1932 auf fast das Siebenfache des englischen. Für diesen Vorsprung Japans gegenüber England ist außer dem Valuta-Dumping auch folgender Grund maßgebend: erstens verfügt die japanische Baumwollindustrie über viel größere Rohstoffbestände (Herkunftsländer Indien, China und Vereinigte Staaten) als Lancashire und zweitens ist Japan ja der weitere Verfall der Baumwollpreise ebenso wie England zugute gekommen. Außerdem sind die japanischen Löhne außerordentlich niedrig. Die Betriebe in Japan arbeiten mit voller Kapazität in Tag- und Nachtschicht; wobei bemerkt sei, daß die japanische Baumwollindustrie nur über etwa 8 Mill. Spindeln und 200 000 Webstühle verfügt, gegen 54 Mill. Spindeln und 680 000 Webstühle in England.

Selbstverständlich ist dieses japanische Valuta-Dumping für Wirtschaft Japans eine zweischneidige Waffe. Immer wieder hat sich gezeigt, daß den sich aus dem Valuta-Dumping ergebenden ersten Erfolgen sehr bald die Rückschläge folgen, sehr oft hat sich insgesamt ein Valuta-Dumping für das dumpende Land wenig vorteilhaft ausgewirkt. Es ist aber möglich, daß die Japaner die Devisenzwangswirtschaft so handhaben werden, daß die Entwertung des Yen nicht über das gewünschte Ausmaß (ca. 44 % des Goldwertes) hinausgeht, daß ferner die Japaner so zielbewußt vorgehen und überall so sehr Fuß fassen, daß sie auch nach Wiederherstellung normaler Konkurrenzverhältnisse einen Teil der jetzt eroberten Märkte behaupten können.

C. Außenhandel Chinas mit Deutschland.

Vor dem Weltkriege waren die Handelsbeziehungen Chinas zu Deutschland sehr bedeutend; sie kamen während des Weltkriges selbstverständlich völlig zum Erliegen. In den letzten Jahren überschritt der Umfang des chinesisch-deutschen Handels die Ziffern der Vorkriegszeit.

Über die Entwicklung des deutsch-chinesischen Handels in der Vor- und Nachkriegszeit gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

	1913	1926
Zahl der deutschen Firmen in China	296	314
Anteil Deutschlands am chinesischen Außenhandel		
Ausfuhr	4,1%	2,1%
Einfuhr	4,8%	4,0%
Anteil der deutschen Schiffahrt am Außenhandel Chinas	6,77%	2,22%
Deutsche Staatsangehörige in China . . .	2949	2963

Diese Tabelle gibt nur relative Zahlen. Da der chinesische Außenhandel an Umfang zugenommen hat, ergeben die absoluten Zahlen eine Steigerung für Deutschland, wie aus dem Folgenden ersichtlich. Es ist hier bemerkenswert, daß heute in China wieder mehr als 314 deutsche Firmen tätig sind (gegenüber 296 vor dem Kriege). Nach der deutschen Statistik ist Deutschland im chinesischen Import im Jahre 1913 mit 130 Mill., 1927 mit 121 Mill., 1928 mit 170 Mill., 1929 mit 185 Mill. und 1930 mit 150 Mill. Mark beteiligt, während die Ausfuhr Chinas nach Deutschland im Jahre 1913 sich auf 131 Mill., 1927 auf 265 Mill., 1928 auf 330 Mill., 1929 auf 371 Mill. und 1930 auf 298 Mill. Mark belief. Aus diesen Zahlen kann man ersehen, daß die chinesisch-deutsche Handelsbilanz äußerst günstig für China liegt. Anders erscheint die Sache nach der chinesischen Seezollstatistik zu liegen. Nach dieser betrug die Ausfuhr Chinas nach Deutschland im Jahre 1927 nur 20,4 Mill., 1928 nur 22,8 Mill. und 1929 nur 22,5 Mill. Haikwan-Taels, während die Einfuhr Chinas aus Deutschland in denselben Jahren sich auf 38,9 Mill., 55,3 Mill. bzw. auf 66,8 Mill. Haikwan-Taels belief. Bei der Berechnung des Außenhandels in Goldwert muß beachtet werden, daß der Haikwan-Tael 1927 einen Durchschnittswert von 2,89 Mark, 1928 einen Durchschnittswert von 2,98 Mark und im Jahre 1929 einen Durchschnittswert von 2,70 Mark hatte. Tatsächlich ist der Anteil Deutschlands erheblich größer als nach der Seezollstatistik Chinas anzunehmen wäre. Dadurch entsteht eine vollständige Divergenz zwischen den chinesischen und den deutschen Angaben.

Wenn man sich auf die sicherlich zuverlässigere deutsche Statistik stützt, dann erhält man ein ziemlich genaues Bild. Nach Max Biehl[3]) erfaßt die chinesische Statistik den Import aus Deutschland nur zu 90 %, den Export nach Deutschland nur zu 20 %. Von den deutschen Bezügen an Sojabohnen wird fast

[3]) „Der Außenhandel Chinas im Jahre 1931", in Ostasiatische Rundschau, 13. Jg. Nr. 6.

nichts erfaßt, denn die Sojabohnen werden fast restlos für Sowjetrußland, Japan, Holland und dem nahen Orient registriert. Auf Grund des Schiffsmanifestes erscheint in der chinesischen Handelsstatistik als Herkunftsort der Ware der Verschiffungshafen. Ebenso verhält es sich mit der Ausfuhr von China. So erscheinen Sojabohnen, die nach Deutschland über Wladiwostok verschifft werden, als chinesische Ausfuhr nach Sowjetrußland. Auch durch die Zwischenhandelsorte Wladiwostok, Dairen, Hongkong und Singapore wird die wirkliche Richtung des chinesischen Exports und Imports unsichtbar, weil diese Häfen in der Regel nur Umschlagsplätze sind. Man darf wohl auf Grund bekannter Tatsachen den Schluß ziehen, daß die chinesische Seezollstatistik nach der Art ihrer Aufstellung zu unzutreffenden Schlußfolgerungen verleitet.

Es ist erstaunlich, daß nach den chinesischen Angaben der Anteil der deutschen Handelsschiffe an den Verladungen des chinesischen Warenexports von „Shanghai nach Europa" im Jahre 1926 viel größer ist als der englische.

Anteil der deutschen Schiffahrt an den Verschiffungen von Shanghai nach Europa.

	1925	1926
Deutschland	26 %	29 %
England	27 %	21 %
Japan	17 %	20 %
Frankreich	6 %	7 %
übrige Staaten	24 %	23 %

(Nach Wu-Yu-Kan, Dsungkuo-Kuochie-Moie S. 324.)

Aus dieser Tabelle kann man ersehen, daß der Anteil Englands an den Verschiffungen von Shanghai nach Europa von 27 % im Jahre 1925 auf 21 % im Jahre 1926 gesunken ist, während die Beteiligung Deutschlands in den gleichen Jahren von 26 % auf 29 % sich erhöht hat. Erstaunlich rasch sind nach dem Weltkriege die absoluten Zahlen der Ein- und Ausfuhr des deutschen Handels angeschwollen. Deutschlands Ausfuhr nach China ist von 130 Mill. Mark im Jahre 1913 auf 185 Mill. Mark im Jahre 1929 gestiegen. Die Einfuhr Deutschlands aus China stieg von 131 Mill. Mark im Jahre 1913 auf 371 Mill. Mark im Jahre 1929. Die Regelung der Vertragsverhältnisse zwischen China und Deutschland auf dem Grundsatz gegenseitiger Gleichberechtigung hat viel zugunsten der Entwicklung des chinesisch-deutschen Handels beigetragen. In diesem Zusammenhang sei wörtlich eine Besprechung über den

Außenhandel in der offiziellen Zeitschrift der chinesischen Regierung „The China Critic“ vom 11. September 1930 wiedergegeben[4]).

„Aufmerksamkeit verdient der schnelle Fortschritt, den Deutschland in seinem Handel mit China, verglichen mit anderen Ländern, gemacht hat. Die Einfuhr Deutschlands ist von 38,9 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1927, 55,3 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1928, auf 66,8 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929 gestiegen . . . .

Wenn man auch gewiß viel über die industrielle und kommerzielle Fähigkeit des deutschen Volkes sagen kann, so muß noch besonders betont werden, daß das besondere Gefühl der Freundschaft, das zwischen diesen beiden Völkern als Folge der Regelung ihrer Vertragsverhältnisse auf dem Grundsatz gegenseitiger Gleichberechtigung besteht, viel zugunsten der Entwicklung des deutschen Handels in China beigetragen hat und in Zukunft noch mehr beitragen wird.“

1. Export Chinas nach Deutschland.

Chinas Warenausfuhr nach Deutschland besteht in der Hauptsache aus Lebensmitteln und Rohstoffen. Die wichtigsten davon sind Sojabohnen, Erdnüsse, Sesam, Holzöl, Eier und Eiprodukte, Federn, Baumwolle, Tee, Rohseide, Därme und Pelzwaren. Die Bohnenausfuhr nach Deutschland wird meistens an Order Wladiwostok, Suez und Rotterdam konsigniert. Auch bei anderen chinesischen Waren, nach Max Biehl[5]), ist der Anteil des indirekten Weges nach Deutschland sehr groß. Nach der chinesischen Statistik belief sich die Sojabohnenausfuhr nach Deutschland der Menge nach auf 125 000 t im Jahre 1912 und auf 126 000 t im Jahre 1913. In der Nachkriegszeit wies die Statistik einen großen Rückgang der deutschen Bezüge an Sojabohnen auf. Im Jahre 1920 wurden aus China nur 22 760 t Sojabohnen nach Deutschland eingeführt. Aber drei Jahre später hat der Sojabohnenexport nach Deutschland einen großen Aufschwung genommen, und zwar wurden die deutschen Bezüge an Sojabohnen in 4 Jahren von 47 115 t im Jahre 1921 auf 137 331 t im Jahre 1924 erhöht. Der Sojabohnenöl-Export Chinas nach Deutschland betrug in den Jahren 1921 bis 1924 durchschnittlich an 25 268 t.

Die Sojabohnenausfuhr ist mehrere Jahre lang vielversprechend gewesen. Der Gesamtwert der Sojabohnenausfuhr Chinas belief sich auf 147 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1928; 1929 waren

---

[4]) Siehe Bericht der China-Studienkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, S. 191.

[5]) Siehe Ostasiatische Rundschau, 12. Jg., Nr. 18, Richtung des chinesischen Außenhandels.

es 166 Mill. Haikwan-Taels. Die ausgeführte Menge von Sojabohnen betrug 40 Mill. Pikuls im Jahre 1928 und 46 Mill. Pikuls im Jahre 1929, davon wurden nach der deutschen Statistik 900 740 t Sojabohnen im Werte von 213 Mill. Mk. bzw. 1 031 043 t Sojabohnen im Werte von 223 Mill. Mark aus China nach Deutschland eingeführt[6]). Im Jahre 1930 stockte jedoch diese aufwärtssteigende Tendenz, die Verladungen von China beliefen sich nur auf 32,7 Mill. Pikuls, etwa im Werte von 113 Mill. Haikwan-Taels. Dieser Stand ist bedeutend niedriger als der in den vorangegangenen zwei Jahren. Angesichts des tiefen Sturzes des Silber-Dollars in China, der leicht das Verlangen nach Sojabohnen in Deutschland anreizen könnte, sind wir etwas überrascht durch die Tatsache, daß der Sojabohnen-Export Chinas nach Deutschland im Jahre 1930 der Menge nach eine Verminderung von etwa 163 078 t erfuhr, verglichen mit dem Betrag des Vorjahres. Die Verminderung der Sojabohnenausfuhr Chinas nach Deutschland ist auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen, da die allgemeine Handelsdepression einen unerhörten Sturz der Sojabohnenpreise in Deutschland verursacht hat, so daß China nicht mehr mit gleichem Erfolg exportieren kann.

Bei der Warenausfuhr Chinas nach Deutschland spielten Eier und Eiprodukte eine große Rolle. Seit mehreren Jahren besetzten diese Artikel hinter Sojabohnen den zweiten Platz. Die Verladung der Eier und Eiprodukte aus China belief sich auf 52 Mill. Taels im Jahre 1929 und auf 51 Mill. Taels im Jahre 1930. Die deutsche Einfuhrstatistik wies im Jahre 1930/31 einen Rückgang der chinesischen Eier und Eiprodukte, sowohl was die Menge als auch den Wert anbelangt, auf. Im Jahre 1929/30 wurden aus China für mehr als 24 Mill. Mark Eiprodukte nach Deutschland importiert, während dieser Posten 1930/31 nur einen Wert von 15 Mill. Mark erreichte, sich also um 9 Mill. Mark verminderte. Die Eier- und Eiproduktenausfuhr nach Deutschland wird von der Seezollstatistik zum großen Teil nicht erfaßt, denn die Eiprodukte sind teilweise erst über London oder Rotterdam nach Deutschland gelangt, während Kühleier zum Teil über Hongkong nach Deutschland kommen

Die Ausfuhr von Erdnüssen nach Deutschland rangierte mehrere Jahre lang an dritter oder vierter Stelle. Nach den chinesischen Angaben wurden im Jahre 1929 nur 9566 t Erdnüsse im Werte von rund 3 Mill. Mark als „nach Deutschland verschiffte Waren" registriert; dagegen gibt die deutsche Statistik ein genaues Bild und zeigt, daß der Erdnüsseimport Deutschlands aus China in demselben Jahre 40 973 t oder wertmäßig mehr als 15 Mill. Mark betrug. Bei der chinesischen Sesam- und Holzölausfuhr nach Deutschland ist ein Rückgang im Jahre 1930/31 zu verzeichnen.

[6]) 1 Pikul = 60,453 kg.

Aus dieser kurzen Betrachtung kann man feststellen, daß Deutschland sich ganz überwiegend für Ölfrüchte und Ölsaaten aller Art interessiert. Die wichtigste Warenausfuhr Chinas nach Deutschland ergibt sich im einzelnen aus den nachfolgenden Zusammenstellungen (nach der deutschen Statistik):

Chinas Warenausfuhr nach Deutschland.
(Werte in 1000 RM.)

	1928/29*)	1929/30	1930/31
Sojabohnen	213 663	222 530	136 828
Eiprodukte	21 200	24 545	15 003
Eier	4 183	6 171	4 650
Erdnüsse	2 616	15 524	12 187
Sesam	2 600	9 200	4 266
Holzöl	9 380	9 232	5 241
Federn	7 810	7 350	3 340
Därme	6 359	5 736	4 950
Sonstiges (Baumwolle,Tee,Rohseide)	72 006	62 853	47 993
insgesamt	339 817	363 141	234 458

*) Jahre endend 30. Juni

2. Import Chinas aus Deutschland.

Von dem allgemeinen Rückgang des Außenhandels aller Länder der Erde konnten die Wirtschaftsbeziehungen Chinas mit Deutschland in den letzten Jahren naturgemäß nicht unberührt bleiben. Während der Gesamtexport Deutschlands 1930 dem Werte nach um fast 11 % gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen ist, ist in dem Export nach China ein Rückgang von 18,90 %, bei dem Import aus China von 19,70 % dem Werte nach festzustellen.

Die Einfuhr Chinas aus den U. S. A. besteht zum größten Teil aus Rohstoffen und Genußmitteln; England lieferte zu 33 %, Japan zu etwa 40 % Baumwollwaren, während Deutschland fast nur an dem Absatz aller sonstigen Fabrikate beteiligt ist. Die wichtigsten Waren, welche aus Deutschland nach China importiert werden, sind von jeher Farben und Firnis, Chemikalien, Maschinen, Eisenwaren, Elektromaschinen und Elektroartikel gewesen. Nach der chinesischen Einfuhrstatistik ist die Einfuhr aus Deutschland in der Nachkriegszeit, nämlich in den Jahren 1919 bis 1922 außerordentlich zurückgegangen, verglichen mit dem Betrag von 1913. Dann aber erfuhr die Einfuhr aus Deutschland in den letzten Jahren eine schnelle Steigerung. Wie schon erwähnt, ist der Wert des Gesamtimports Chinas aus Deutschland von 39 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1927, auf 55 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1928 und auf 67 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1929 gestiegen.

Vor dem Weltkrieg besetzte Deutschland in dem Gesamtmaschinenimport Chinas den ersten Platz. Heute ist Deutschland hier von den drei Hauptkonkurrenten (England, U. S. A., Japan) an die vierte Stelle zurückgedrängt. In den Jahren 1926 bis 1930 wurden aus Deutschland nach China durchschnittlich für 7 bis 8 Mill. Mark Maschinen importiert. Der Farben- und Firnisbedarf Chinas wurde vor dem Weltkrieg zum größten Teil von Deutschland gedeckt, aber in den letzten Jahren machte sich die scharfe Konkurrenz Englands und Hollands stark bemerkbar, so daß die deutsche Farbenausfuhr nach China erheblich zurückgedrängt worden ist. Nach der deutschen Statistik ist ein Rückgang des Farbenexports nach China, sowohl der Menge wie auch dem Wert nach zu verzeichnen. Im Jahre 1927 belief sich die Farben- und Firnisausfuhr nach China mengenmäßig auf 19 487 t oder wertmäßig auf 34 Mill. Mark; 1928 waren es der Menge nach 16 757 t im Werte von 31 Mill. Mark, 1930 nur noch 16 419 t im Werte von 27 Mill. Mark.

Außerdem ist es bemerkenswert, daß die deutsche Nähnadel vor dem Weltkrieg in China eine beherrschende, fast monopolartige Stellung gehabt hat, und zwar betrug die Nähnadeleinfuhr Chinas aus Deutschland jährlich ca. 1 Mill. Haikwan-Taels oder im Goldwerte mehr als 3 Mill. Mark. Im Jahre 1926 wurde nach der Seezollstatistik aus Deutschland nur für 300 000 Haikwan-Taels Nähnadeln importiert.

Deutschlands Ausfuhr nach China
(Werte in 1000 RM).

	1928	1929	1930
Gesamtausfuhr nach China	169 783	185 047	149 777
davon:			
Farben und Firnis	30 507	27 381	29 676
Medikamente und andere Chemikalien	16 533	14 725	10 978
Eisenwaren	18 636	23 768	15 178
Metallwaren	8 374	9 523	8 651
Maschinen	8 441	13 021	8 267
Elektromaschinen und -artikel	5 861	7 122	9 586
Eisenwalzzeug	10 022	8 522	7 887
Ammonsulfat	5 775	6 260	16 675

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929/32.

Die deutsche Warenausfuhr nach China wies also in den letzten Krisenjahren eine allgemeine Absatzverminderung auf, wenn auch innerhalb der einzelnen Gruppen für einzelne Artikel eine Steigerung festzustellen ist. Die Gruppe Elektromaschinen

und Ammonsulfat wies sogar dem Werte nach eine außerordentliche Zunahme auf. Der Rückgang bei Medikamenten und allen Erzeugnissen aus Eisen und anderen Metallwaren ist dem Wert nach erträglich. Unter den verschiedenen Warengruppen haben den weiteren heftigsten Rückschlag wiederum die Textilwaren erlitten (japanische und englische Konkurrenz!). Die Wollgarnausfuhr Deutschlands nach China ist von 8,6 Mill. Mark im Jahre 1928 auf 3,8 Mill. Mark im Jahre 1930 gesunken, während die Wollgewebe- (auch Halbwolle) Ausfuhr nach China in den gleichen Jahren von 11,6 Mill. Mark auf 5,5 Mill. Mark zurückgegangen ist. Zum Schluß sei noch der Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau Chinas kurz Erwähnung getan. Die Frage eines wirtschaftlichenlichen Wiederaufbaues des Chinesischen Reiches ist in der Hauptsache die Frage der Schaffung eines modernen Verkehrsnetzes. Es ist verständlich, daß die Frage des Straßenbaues in China als das Hauptproblem behandelt wird, denn es bedeutet den Schlüssel zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung. China bedarf nach den Schätzungen chinesischer Fachleute (Eisenbahnministerium) mindestens 1 000 000 englische Meilen gepflasterter Straßen (gegenwärtig verfügt es etwa nur über 90 000 Meilen), 100 000 englische Meilen Eisenbahnlinien (heute verfügt es etwa nur über 8000 Meilen). Diese Zahlen geben ungefähr einen Begriff von den Entwicklungsmöglichkeiten, die China z. B. der deutschen Industrie bieten könnte. Ebenso verhält es sich mit den Aufwendungen für die Fahrzeuge mit mechanischer Antriebskraft, die Luftfahrtseinrichtungen und das Elektrifizierungsproblem. Außerdem müssen die Flüsse reguliert und die Häfen für Ozeandampfer und Küstenschiffe brauchbar gemacht werden. Die Heranziehung deutscher Fachleute und deutschen Kapitals zum Aufbau der National-Chinesischen Industrie bedeutet schon jetzt eine Intensivierung der deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen; es könnte sich hier eine Entwicklung anbahnen, die für die Zukunft für beide Teile verheißungsvoll sein kann. Das ist besonders deswegen der Fall, weil diese Beziehungen auf dem Boden der Gleichberechtigung und des rein kaufmännischen für beide Teile vorteilhaften Austausches sich entwickeln können, ohne das Hineinspielen imperialistischer Momente, die beispielsweise von Japan als Vertragspartner, ebenso von England erwartet werden müßten.

D. Außenhandel Chinas mit Großbritannien.

Die Stellung Großbritanniens im chinesischen Außenhandel war früher viel bedeutender als in der Gegenwart. In den letzten Jahren nahmen die englischen Imperialisten ihre Zuflucht zu direkten Gewaltmaßnahmen gegen die revolutionäre Bewegung Chinas. Als eine solche Maßnahme des englischen Imperialismus

gegen die revolutionäre Bevölkerung Chinas sind die bekannten Ereignisse vom 30. Mai 1925 in Shanghai zu betrachten. Die antibritische Stimmung von 1925 bis 1927 hat auf die britische Ausfuhr nach China entscheidenden Einfluß erwiesen. Der Rückgang des Anteils Großbritanniens am chinesischen Außenhandel ist auf den Boykott gegen englische Waren zurückzuführen.

Die Warenausfuhr Chinas nach Großbritannien und seinen Kolonien bestand zum größten Teil aus Verbrauchsgütern. Im Jahre 1924 exportierte China für mehr als 116 Mill. Haikwan-Taels Verbrauchsgüter nach Großbritannien und seinen Kolonien, das entsprach 52 % des gesamten Verbrauchsartikelexports Chinas nach dem Auslande. In demselben Jahre betrug die Rohstoff- und Fertigfabrikatausfuhr nach den britischen Ländern 52,8 Mill. bzw. 72 Mill. Haikwan-Taels.

Die relative Bedeutung der nach Großbritannien ausgeführten Waren war während der letzten 30 Jahre großen Veränderungen unterworfen. Tee und Seide sind als die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Chinas allgemein bekannt, aber dies hat sich in den letzten Jahren geändert. Sojabohnen und Bohnenöl haben einige Zeit den wichtigsten Rang im chinesischen Export nach Großbritannien eingenommen. In den letzten Jahren haben die Eier und Eiprodukte die erste Stelle im Export Chinas nach Großbritannien erobert, während Sojabohnen, Bohnenöl, Häute und Felle, Borsten und Federn, Kamelhaare, Seide und Tee folgen.

Eier und Eiprodukte sind vergleichsweise neue Waren im chinesischen Außenhandel. Von weniger als 2 Mill. Taels im Jahre 1912 stieg der Wert der Eierverladungen auf 5,7 Mill. Taels im Jahre 1915 und erreichte dann, nach einer langen Periode stetigen Fortschrittes, den Höchststand von 52 Mill. Taels im Jahre 1929. Die Eier- und Eiproduktenausfuhr nach Großbritannien betrug im Jahre 1925 14,8 Mill. Taels, davon entfielen 7,3 Mill. Taels auf Trockeneier und 7,5 Mill. Taels auf Gefriereier und Eier in der Schale. Es ist bemerkenswert, daß Großbritannien in den letzten Jahrzehnten immer größere Mengen von Trockeneiern aus China einführte. Der Trockeneierexport nach Großbritannien belief sich in den Jahren 1922 bis 1925 durchschnittlich auf 7 Mill. Taels, das machte fast die Hälfte der gesamten Trockeneierausfuhr Chinas aus. Erstaunlich rasch ist seit dem Weltkrieg infolge der ausländischen Nachfrage der Gefriereierexport Chinas angeschwollen. Die ausgeführte Menge von Gefriereiern stieg von 270 000 Pikuls im Jahre 1922 auf rund 1 Mill. Pikuls im Jahre 1930, während der Ausfuhrwert in derselben Periode von 4 Mill. Taels auf 32,5 Mill. Taels gestiegen ist. England ist von jeher ein für die chinesischen Gefriereier sehr wichtiger Absatzmarkt gewesen, und zwar wird der Anteil Englands an der chinesischen Gefriereierausfuhr auf 80 % geschätzt.

Nach der englischen Stastik belief sich der Gesamtwert der Sojabohnenausfuhr Chinas nach Großbritannien (einschl. Hongkong) auf 505 000 Pfund im Jahre 1926, auf 807 000 £ (Pfund) im Jahre 1927; 1928 waren es 1,7 Mill. Pfund, bis jetzt die Höchstleistung. Im Jahre 1929 stockte jedoch diese Aufwärtsbewegung, die Sojabohnenverladungen nach Großbritannien betrugen nur noch 1,4 Mill. Pfund. In der chinesischen Ausfuhr nach Großbritannien spielten ferner Häute und Felle eine wesentliche Rolle. Die direkte Seiden- und Teeausfuhr nach diesem Land hat dagegen in der letzten Zeit fast keine Bedeutung, wenn der Anteil Hongkongs nicht in Betracht gezogen wird. Unter den britischen Kolonien sind außer der von China abgetretenen Insel Hongkong von besonderer Bedeutung noch Singapore, Indien, Canada, Australien und Neuseeland. Die Warenausfuhr Chinas nach Singapore belief sich in den Jahren 1927 bis 1929 durchschnittlich auf 22 Mill. Haikwan-Taels. Die Beteiligung Britisch-Indiens an der chinesischen Ausfuhr betrug im Jahre 1927 = 22 Mill., 1928 = 19 Mill. und 1929 = 18 Mill. Haikwan-Taels. Die jährliche Ausfuhr Chinas nach Canada belief sich in den letzten Jahren auf ca. 1 bis 2 Mill. Haikwan-Taels, hatte also keine wesentliche Bedeutung, während Australien und Neuseeland am chinesischen Export im Jahre 1929 nur mit 1 Mill. Taels beteiligt waren.

Aber es ist hier zu beachten, daß Hongkong und Singapore Durchgangsplätze für den chinesischen Außenhandel sind. Die Zwischenschaltung Hongkongs in der Ein- und Ausfuhr Chinas gibt ein falsches Bild, da Hongkong faktisch nur Umschlagshafen und Verteilungszentrum ist. Dadurch entsteht ein großer Abstand zwischen der Handelsstatistik Chinas und Englands. Nach der chinesischen Statistik von 1930 betrug die Ausfuhr Chinas nach England nur 125 Mill. Mark, sie belief sich nach der englischen Statistik auf 208 Mill. Mark, weil manche Waren, die nach der chinesischen Statistik nach Singapore oder Hongkong gingen, in Wirklichkeit für England bestimmt waren.

In der Einfuhr Chinas aus Großbritannien haben die Baumwollwaren und Wollgewebe den ersten Rang eingenommen, während Maschinen, Eisen- und Metallwaren, Bleche, Chemikalien und Kunstseidenwaren folgen. Baumwollwaren haben lange in der Liste der in China eingeführten Waren an erster Stelle gestanden. Seit 1919 sind sie niemals unter 130 Mill. Haikwan-Taels heruntergegangen. Die größte Höhe mit 175 Mill. Taels wurde 1926 erreicht. Die Jahre 1928 und 1929 verzeichnen 170 Mill. bzw. 174 Mill. Taels. Dagegen sank der Baumwollwarenimport Chinas im Jahre 1930 auf 137 Mill. Taels; er zeigte eine Abnahme von 37 Mill. Taels unter dem Stand des Vorjahres. Diese Verminderung hat mehrere Ursachen: die wichtigsten sind einerseits

die allgemeine Depression in den Textilindustrien der Welt und andererseits die ungeheure Schwächung der Kaufkraft Chinas durch den Silbersturz. Da England und Japan die Hauptlieferanten für Baumwollwaren nach China sind, ist die natürliche Folge, daß die Menge der eingeführten Baumwollwaren entsprechend zurückgehen mußte. Die Statistik der Seezollverwaltung, wenn man sie mit denen der vorangegangenen Jahre vergleicht, dürfen nicht als wahres Spiegelbild des Handels gewertet werden. Nach den Feststellungen von H. B. Hou und Chih Chang[7]) gibt es viele Textilwaren heimischen Ursprungs, die nur deswegen für englische Waren gehalten werden, weil sie in Hongkong umgeladen worden sind. Zieht man diese Tatsache zur Beurteilung heran, dann würde der Rückgang in der Einfuhr von Baumwollwaren aus England noch erheblicher sein.

Es ist bekannt, daß die britische Baumwollindustrie in stärkstem Maße vom Ausfuhrhandel abhängig ist. China ist von jeher für England, wie z. B. die Baumwollindustrie in Lancashire, ein sehr wichtiger Absatzmarkt gewesen. Von der englischen Ausfuhr nach China wurden vom Boykott vor allem Textilien betroffen. Englands Gewebeausfuhr nach China ist von 28,9 Mill. £ im Jahre 1924 auf 20 Mill. £ im Jahre 1929 gesunken; davon ist der Ausfuhrwert der Baumwollstückwaren (gleichzeitig) von 12,6 Mill. £ auf 6 Mill. £ und der Ausfuhrwert der Wollgewebe von 4,7 Mill. £ auf 1,9 Mill. £ zurückgegangen. Wenn auch in dem internationalen Handel in baumwollenen „Piecegoods" in den letzten Jahren allgemein ein leichter Rückgang zu verzeichnen war, so ist dieser Rückgang bei England doch besonders in die Augen fallend. In den Jahren 1909 bis 1913 exportierte Großbritannien nach China (mit Hongkong) im Durchschnitt 587 Mill. Linear-Yards, 1929 an 210 Mill., 1930 nur noch 69 Mill. Die baumwollene Piecegoodsausfuhr Großbritanniens nach China (mit Hongkong) war im Jahre 1913 viermal so groß als die von Japan, während die britische Ausfuhr 1930 dorthin nur ein Sechstel des Wertes der japanischen Ausfuhr ausmachte. Der große Vorsprung Japans am chinesischen Baumwollwarenimport ist einerseits auf den kürzeren Transportweg zurückzuführen, andererseits auf die Billigkeit der (wenn auch qualitativ minderwertigen) japanischen Produkte. Diese Tatsache beschäftigt die englische Regierung so sehr, daß sie eine Studienkommission entsandte mit der Aufgabe, festzustellen, auf welche Ursachen der Rückgang des englischen Anteils am chinesischen Piecegoods-Importgeschäft zurückzuführen ist und wie der englische Absatz wieder vergrößert werden könnte. Diese britische Studienkommission hat im Jahre 1930/31 China und Japan besucht.

[7]) Siehe Chinese Economic Journal, Vol. IX, No. 4, S. 1095.

Seit langen Jahren steht England an erster Stelle in der Gesamtmaschineneinfuhr Chinas, während die U. S. A., Japan und Deutschland folgen. Der gesamte Maschinenimport Chinas im Jahre 1928 belief sich auf 64 Mill. Mark, davon entfielen schätzungsweise 27 % auf England, 25 % auf die Vereinigten Staaten von Amerika, 22 % auf Japan und an 14 % auf Deutschland. Die chinesische Statistik läßt erkennen, daß der Einfuhrwert der Maschinen aus England in den Jahren 1922 bis 1926 gleichfalls außerordentlich zurückgegangen ist. Im Jahre 1922 belief sich die Maschineneinfuhr Chinas aus England auf 23 Mill. Taels, 1926 nur noch auf 4,6 Mill. Taels. Dies ist das Bild der Gesamtmaschineneinfuhr. Dagegen wies nach der englischen Statistik das Jahr 1929 einen erstaunlichen Aufschwung der Textilmaschinenausfuhr nach China allein auf, und zwar stieg die englische Textilmaschinenausfuhr dorthin (mit Hongkong) von 268 000 £ im Jahre 1928 auf 736 000 £ im Jahre 1929. Die starke Entwicklung der chinesischen Textilindustrie wurde früher schon erwähnt und spiegelt sich in diesen speziellen Zahlen. Bei der Chemikalien- und Metallwareneinfuhr Chinas hat Großbritannien seinen bisherigen Stand behauptet. Durch die scharfe Konkurrenz Japans ist der Anteil Englands am chinesischen Papierimport dagegen zurückgedrängt worden, während die Farbenausfuhr Englands nach China seit 1926 einen raschen Anstieg genommen hat.

Außerdem muß die Einfuhr aus den britischen Kolonien in Betracht gezogen werden, besonders der Import aus Britisch-Indien und Canada. Die wichtigsten Waren, welche aus Indien nach China eingeführt werden, sind in der Hauptsache Baumwolle und Reis. Der Baumwollimport Chinas aus Indien wurde von 26 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1924 auf 51 Mill. Haikwan-Taels im Jahre 1926 erhöht. Am auffallendsten war das Anwachsen des Imports indischer Baumwolle, von 1,45 Mill. Pikuls im Jahre 1929 auf 2,14 Mill. Pikuls im Jahre 1930; während die Einfuhr amerikanischer Baumwolle von 1 Mill. Pikuls auf 1,3 Mill. Pikuls stieg. Diese zunehmende Einfuhr wurde hauptsächlich durch die geringen Preise für indische und amerikanische Baumwolle verursacht, die mit ihrer gleichbleibenden Qualität zum Weben geeigneter ist als chinesische Baumwolle. Die Reiseinfuhr Chinas aus Indien hat vor Jahrzehnten begonnen. 1930 stand die Reiseinfuhr aus diesem Lande, die sich auf 9,5 Mill. Pikuls belief, an erster Stelle im chinesischen Reisimporthandel.

Aus Canada werden zum größten Teil Mehl, Maschinen und Eisenbahnmaterial eingeführt. Der chinesische Weizenmehlimport aus diesem Land betrug im Jahre 1926 wertmäßig mehr als 5 Mill. Taels. Im Jahre 1930 betrug die Gesamtweizenmehleinfuhr

Chinas aus dem Auslande 5,2 Mill. Pikuls im Werte von 30,4 Mill. Taels. Die Maschinen- und Eisenbahnmaterialeinfuhr aus Canada hat keine wesentliche Bedeutung im chinesischen Außenhandel. Ferner ist bemerkenswert, daß der Weizenimport Chinas aus Australien und Neuseeland in den Jahren 1924 und 1926 durchschnittlich sich auf 3 Mill. Taels belief.

V. Das chinesische Zollproblem.

I.

Zum Verständnis des chinesischen Zollproblems bedarf es eines kurzen geschichtlichen Rückblicks.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen viel Ausländer nach China und versuchten mit diesem alten Kulturland Warenhandel zu treiben. Bekanntlich hatte Holland damals eine hervorragende Vermittlerstellung im Warenaustausch zwischen China und dem Auslande inne. Die Ausfuhr Chinas bestand damals fast nur aus Fertigfabrikaten. Die Ausfuhrzölle wurden in bestimmten Orten, wie z. B. in Macao und Canton, von den chinesischen Behörden erhoben. Einfuhrzölle spielten für China im 17. und 18. Jahrhundert keine Rolle, denn China war früher ein bedeutendes Ausfuhrland und führte fast keine ausländischen Waren ins eigene Land ein. Außer den erwähnten Ausfuhrzöllen waren die Zölle Chinas ursprünglich vielmehr Binnenzölle. Bis zum dritten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts war China selbstverständlich in Zolldingen autonom.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts strebte die englisch-ostindische Kompagnie danach, das Opium nach China zu bringen. Hiergegen erließ im Jahre 1821 die chinesische Regierung ein Gesetz, in welchem die Opiumeinfuhr auf das strengste verboten wurde. Aber der englische Handel fand Mittel und Wege, das Opium einzuschmuggeln. Infolge der Verbrennung des eingeschmuggelten Opiums im Jahre 1839 durch den Kwangtung-Gouverneur Lin fand England endlich den langgesuchten Vorwand, den beabsichtigten Krieg gegen China zu eröffnen. Durch den Opiumkrieg wurde China von der Waffengewalt Englands zum Abschluß von einseitigen Verträgen gezwungen. Der Vertrag von Nanking im Jahre 1842 mit England führte zu einer Abschaffung des Kung-Hang-Systems, in welchem die Kung-Hang-Kaufleute das Monopol des Handels mit den Ausländern hatten. Gleichzeitig wurden fünf Häfen für den Außenhandel eröffnet. Die Seezölle wurden durch die Nanking-Verträge (besser gesagt Nanking-Diktate) der Jahre 1842 und 1844 bestimmt. Diese Nanking-Verträge wurden zwischen der chinesischen Regierung, England, den U. S. A. und Frankreich abgeschlossen. Sie hoben die chinesische Zollautonomie auf und setzten einen Zoll von 5 % ad valorem für die Einfuhr und Ausfuhr fest. Es waren nur schein-

bar Konventionaltarife, in Wirklichkeit Zolldiktate. Ferner durften von bei dem Import verzollte Waren im Inland keiner Sondersteuer mehr unterworfen werden. Der Zoll galt also die gesamte staatliche Belastung durch das Chinesische Reich ab.

1856 führten England und Frankreich noch weitere Kriege, von gleichem Charakter wie den Opiumkrieg. Diese Kriege dauerten von 1856 bis 1860. Diese Kriege endeten mit zwei „Friedens-Diktaten': einmal das Tientsin-Diktat zwischen China und England sowie China und Frankreich im Jahre 1858, ferner das Peking-Diktat von 1860, ebenso zwischen China und England sowie China und Frankreich. Diese Friedensverträge entzogen die Ausländer der chinesischen Jurisdiktion, gaben den ausländischen Handels- und Kriegsschiffen die Küsten- und Flußschifffahrt in China frei und bedeuten die einseitige Meistbegünstigung. Diese Zugeständnisse waren derart, daß sie in Wirklichkeit für China den Verlust der Souveränität bedeuteten.

Durch diese Friedensverträge wurde auch die Gestaltung der chinesischen Seezollverwaltung betroffen. Vor Abschluß des Tientsin-Vertrages hatte China immer eine selbständige Seezollverwaltung besessen. Infolge der Bedrückung der chinesischen Bevölkerung durch das englische Wirtschaftssystem war 1850 die anti-imperalistische Taipin-Revolution ausgebrochen, die dann 1864 zum Scheitern kam. 1853 wurde Shanghai von den Taipin-Revolutionären besetzt. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Erhebung und Verwaltung der Seezölle im Zusammenhang mit der Taipin-Revolution ergaben, führten dann im Jahre 1854 zu einer Vereinbarung zwischen dem Taotai von Shanghai („Bürgermeister") einerseits und den Konsuln Englands, Frankreichs und der U. S. A. andererseits, wonach ein sogenanntes „Board of Inspectors" organisiert wurde. Seitdem ging die Seezollverwaltung von Shanghai in die Hände der Ausländer über, während die Erhebung der Seezölle in den anderen Handelshäfen bisher immer noch von chinesischen Behörden verwaltet wurde. In dem Friedensdiktat von Tientsin mußte China nach den Forderungen Englands ein einheitsiches System („one Uniform System") für die Seezollverwaltung schaffen. Ferner mußte der chinesische Generalinspektor der Seezölle ständig ein Engländer sein.

Auf Grund des Tientsin-Vertarges wurde H. Nelson Lay (ein Engländer) als Generalzollinspektor oder Inspector General of Customs im Jahre 1859 ernannt. In demselben Jahre hatte der chnesische Gouverneur in Canton infolge der Reorganisation des Cantoner Zollamtes den Dolmetscher des englischen Konsulats, Robert Hart, zum Seezolldirektor ernannt. Es befanden sich im Jahre 1860 acht chinesische Seezollämter in den Händen der Ausländer nämlich Shanghai, Canton, Tientsin, Chingkiang, Ningpo,

Foochow, Swatow und Kiukiang. Der englische Generalzollinspektor, H. Nelson Lay, wurde wegen seiner diktatorischen Methoden im November 1863 entlassen, und zu seinen Nachfolgern wurden wiederum zwei Engländer ernannt. Dies waren Robert Hart und Fitz Roy. Seit dieser Zeit wurde das „Shanghai-Zollsystem" , dessen Wesen die ausländische Leitung war, allmählich auf die übrigen Vertragshäfen ausgedehnt; dadurch wurde der Wirkungskreis des englischen Generalzollinspektors immer größer.

Eine neue Schmälerung der chinesischen Souveränität ergab sich aus der schweren Niederlage Chinas im Kriege mit Japan 1895. China wurde gezwungen, neue Konzessionen zu machen. Das Friedensdiktat von Shimonoseki gab den ausländischen Kapitalisten das Recht zur Einrichtung von Fabriken in China und gab ihnen das Privileg, für die hergestellten Waren als Steuer nicht mehr entrichten zu müssen, wie der Einfuhrzoll für die gleichen Waren ausmachte. Wenige Jahre später trat das für Chinas Staatsfinanzen und Zollverwaltung folgenschwerste Ereignis ein: der Bauern-Aufstand im Jahre 1900 (Boxeraufstand). Durch den sogenannten „Friedensvertrag" von 1901 wurde China eine durch die Zölle zu sichernde Entschädigungssumme von 450 Mill. Haikwan-Taels auferlegt. Infolge dieser Garantie für die Kriegsentschädigung, ferner für ausländische Anleiheschulden hatten die Großmächte nunmehr einen Vorwand, um die chinesische „Haikwan", d. h. Seezollämter, unter internationaler Kontrolle zu verwalten. Es ist bekannt, daß diese Seezollverwaltung nicht nur die Ein- und Ausfuhrzölle umfaßt, sondern auch die Einnahmen der inneren Zollstationen, soweit sie nicht mehr als 50 Li von den Vertragshäfen entfernt sind[1]).

II.

Wie schon erwähnt, bestanden im Jahre 1860 bereits 8 Seezollämter unter fremder Leitung, und zwar nur in den sogenannten Vertragshäfen, d. h. in den vertragsmäßig dem Außenhandel erschlossenen Plätzen. Heute bestehen die Seezollämter entweder in den vertraglich oder auf eigene Initiative der chinesischen Regierung dem fremden Handel eröffneten Plätzen. Hiermit sind wir schon an dem Hauptmerkmal der sogenannten „Seezollverwaltung" angelangt. An der Spitze der chinesischen Seezollverwaltung steht der Generalinspektor (Engländer!). Die ihm vorgesetzte Behörde war ursprünglich das Tsungli-Jamen („Kanzleramt"). Im Jahre 1900 wurde die Abteilung für Zollangelegenheiten dem Auswärtigen Amt unterstellt, weil die Zollangelegenheiten in China fast immer in die Sphäre des Auswärtigen Amtes fielen. Später wurde die Abteilung

[1]) Eine ausführliche Darstellung über das Zustandekommen des chinesischen Konventionalzolltarifs findet sich bei Wu-Yu-Kan: „Die Zollfrage des Reiches der Mitte".

für Zollangelegenheiten von dem Auswärtigen Amt wieder abgetrennt, und eine besondere Zentralzollbehörde dafür geschaffen, das Schui-Wu-Chu oder Revenue Council.

Die Seezollämter in ganz China werden von je einem Seezolldirektoren (Ausländer) oder Commissioner of Customs geleitet. Nominell ist der englische Generalzollinspektor nur ein Angestellter der chinesischen Regierung, aber in Wirklichkeita besitzt er fast unbeschränkte Vollmacht über die Zollämter und Zollbeamten, und er ist in dieser Hinsicht von der chinesischen Regierung vollkommen unabhängig. Dem Generalzollinspektor zur Seite stehen einige Seezolldirektoren und Assistenten. Alle diese bilden zusammen die Oberleitung der Seezollverwaltung. Das Generalinspektorat der Seezölle wurde in verschiedene Abteilungen eingeteilt, nämlich: Chief Secretary, Chinese Secretary, Statistical Secretary, Audit Secretary, Staff Secretary, Non-Resident Secretary usw. Die Leiter aller dieser Abteilungen sind meistens Engländer und die Beamten in der Oberleitung bestehen ausschließlich aus Ausländern. Nach den Angaben[2]) der chinesischen Behörden zählte man November 1925 in der Seezollverwaltung Chinas 43 Seezolldirektoren, darunter waren 27 Engländer, je 7 Amerikaner und Franzosen und 2 Japaner.

Die Verwaltung der einzelnen Seezollämter in den Handelsplätzen wurde in drei Abteilungen eingeteilt: Revenue Department, Marine Department und Works-Department. Das Works-Department ist ursprünglich in das Marine-Department eingegliedert und ist seit 1921 abgesondert. Sowohl die Beamten des Revenue Department, wie auch die des Marine-Department wurden in je 3 Gruppen eingeteilt und zwar besteht das Revenue-Department aus Indoor Staff, Outdoor Staff und Coast Staff, während das Marine-Department aus Engineers Staff, Harbours Staff und Lights Staff besteht.

III.

Die chinesischen Seezollämter sind schon seit mehr als 70 Jahren von den Ausländern verwaltet worden. Es ist selbstverständlich, daß die Seezollverwaltung unter fremder Leitung im Laufe der Zeit sich für China ungünstig auswirken mußte. Währen der Tätigkeit des Engländers Lay in der Seezollverwaltung (in den 70 er Jahren des vergangenen Jahrhunderts) war China noch Herr der Situation, und die Ausländer in den Seezollämtern waren tatsächlich die Angestellten der chinesischen Regierung gewesen. Infolge der politischen Schwächung Chinas wird das Verhältnis später umgekehrt, denn die Ausländer sind der führende Teil der

[2]) Siehe Wu-Yu-Kan: „Die Zollfrage des Reiches der Mitte", S. 52.

Seezollverwaltung geworden und die Chinesen müssen sich fügen. Die wesentlichen Nachteile, welche hieraus für China entstanden, sind folgende:

a) Die chinesiche Regierung hat fast keine Möglichkeit mehr, die Verwaltungstätigkeit der Seezollämter zu kontrollieren.

b) Die Stellung des Generalzollinspektors sowie die der einzelnen Seezolldirektoren in der Seezollverwaltung Chinas kann man in normaler Zeit als „neutral" bezeichnen. Das heißt, die ausländischen Leiter in der Seezollverwaltung leisten nicht nur ausschließlich Dienst im Interesse Chinas, sondern sie arbeiten auch für die Interessen der Großmächte. Hierbei haben die Engländer eine beherrschende Stellung in der chinesischen Seezollverwaltung inne, verglichen mit den Amerikanern oder Franzosen, denn der Generalzollinspektor ist in den letzten siebzig Jahren ständig ein Engländer gewesen. Wenn aber irgend ein Konflikt zwischen China und England zum Ausbruch käme, dann würden der englische Generalzollinspektor zusammen mit den englischen Seezolldirektoren im Interesse ihrer Heimat gegen China arbeiten. Als zum Beispiel die chinesische Bevölkerung in Canton wegen der blutigen Ereignisse vom 30. Mai 1925 in Shanghai einen jahrelangen Boykott gegen den britischen Handel durchführte, unternahm der englische Generalzollinspektor mit den englischen Seezolldirektoren im Februar 1926 eine Blockade-Maßnahme gegen Canton, trotz des Protestes der chinesischen Zentralregierung, um diesen Boykott zu brechen.

c) Die amtliche Sprache in den Seezollämtern war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht das Chinesische, sondern das Englische. Deshalb galt das Seezollamt bei den chinesischen Kaufleuten als eine ausländische oder britische Behörde. Es ist klar, daß die englische Sprache für die chinesischen Kaufleute viel unbequemer war, als für die europäischen oder amerikanischen Kaufleute. Erst im April 1927 hat die chinesische Nationalregierung das Chinesische als amtliche Sprache in den Seezollämtern angeordnet und auch durchgesetzt.

d) Infolge der Garantie für Kriegsentschädigung, ferner für die ausländischen Anleihen besitzt der Generalzollinspektor Vollmacht über die Einnahmen und Ausgaben der Seezölle. Er kann auch die chinesischen öffentlichen Gesamtfinanzen kontrollieren.

e) Die Einnahmen aus den Seezöllen wurden zum größten Teil in die bedeutendsten englischen Banken in China, insbesondere in die Hongkong & Shanghai Banking Corporation, eingelegt, weil sie angeblich den Zinsen und Amortisationsdienst vieler

Auslandsanleihen versehen. Dies hat viel zur Entwicklung des englischen Bankgeschäfts beigetragen und wirkt sich für das Finanzierungsgeschäft Chinas selbst sehr schädlich aus.

f) Die Gesamtausgaben der Seezollverwaltung Chinas sind wie man berechnet hat, verhältnismäßig sehr hoch und machen ungefähr 10 % der Gesamteinnahmen aus den Seezöllen aus. Sowohl die ausländischen Seezolldirektoren, wie auch die ausländischen Zollbeamten beziehen außerordentlich hohe Gehälter auf Kosten Chinas. Es liegt auf der Hand, daß sie trotzdem stets bemüht sein werden, im Interesse ihres Heimatlandes tätig zu sein.

Schließlich sei noch erwähnt, daß es innerhalb der chinesischen Seezollverwaltung keine strafrechtlichen Verfolgungen gegen Ausländer wegen Zolldefraudation gibt, denn der fremde Kaufmann — mit Ausnahme der deutschen und sowjetrussischen Staatsangehörigen — ist durch seine Exterritorialität geschützt.

IV.

In der Frage der Zollautonomie hat China, nachdem schon im Jahre 1928 mit den bedeutenden Staaten neue Verträge auf der Grundlage zolltariflicher Gleichberechtigung zustangekommen waren, seine Forderungen nach Wiederherstellung seiner Zollhoheit durchsetzen können. Nach den Nanking-Verträgen 1842 waren die Seezölle für alle Waren, ganz gleich ob Einfuhr oder Ausfuhr, ob Bedarfs- oder Luxusartikel auf 5 % ad valorem festgesetzt worden. In dieser Höhe bestanden die Seezölle bis zum Jahre 1927. Zuerst setzte die chinesische Regierung gegen den Widerspruch der Großmächte einen Zollzuschlag von 2½ % im Jahre 1927 durch. Später hat China infolge des Abschlusses von Zollautonomieverträgen mit allen bedeutenden Nationen vom 1. Februar 1929 an einen höheren Zolltarif eingeführt, der sich in den Grenzen von 7½ % bis 27½ % ad valorem bewegt. Die Mächte haben diesen Zollerhöhungen zugestimmt unter der Bedingung, daß die so verzollten Waren keinen Transitabgaben unterliegen sollen. Gleichzeitig mit der Einführung des neuen Zolltarifs hat die chinesische Regierung dementsprechend erklärt, daß sie beabsichtige, solche Abgaben wie Likien (Binnenzoll), Inlands- oder Transitzölle zu beseitigen.

Seit der Einführung des „Likien" in der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Entfaltung des Binnenhandels in China außerordentlich behindert. Vom Jahre 1861 ab dehnte sich der „Likien" über das Reich in der Form aus, daß in allen großen Städten und entlang den Handelsstraßen, sowohl zu Land wie auch zu Wasser, zahlreiche Binnenzollstationen errichtet wurden. Das Binnenzollsystem Chinas in früherer Zeit war dem deutschen Zollsystem im

18. Jahrhundert ähnlich. Der Import aus dem Ausland, welcher den Einfuhrzoll erlegt hat, hat nach Entrichtung einer weiteren Abgabe von 2½ % ad valorem freie Durchfuhr im inneren China; während die Inlandzölle für alle chinesischen Waren zu zahlen sind, sooft sie „Likienstationen", d. h. Binnenzollstationen, passieren. Daher können die chinesischen Waren — und hierin zeigt sich die schwerwiegende Bedeutung obiger internationaler Vereinbarung — nicht mit den ausländischen konkurrieren. Selbst chinesische Agrarprodukte können nicht solche niedrigen Preise wie die von den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada eingeführten Produkte aufweisen, wenn sie aus dem inneren China nach dem Küstengebiet befördert werden sollen. Die Notwendigkeit der Beseitigung dieses den Binnenhandel besonders hemmenden Inlandszolles ist längst allgemein in China erkannt.

Im Januar 1931 ist die lange erwartete Abschaffung des Likien erfolgt. Daß er sich so lange hielt, ist aus finanziellen Erwägungen zu erklären. Der Einnahmeausfall, den die Abschaffung des Likien bedingt, läßt sich auf 80 Mill. Silber-Dollar schätzen. Außerdem führt die Likienbeseitigung zur Abschaffung einer Anzahl von kleinen Steuern, z. B. Paketsteuer, der Transitabgaben, der Küstenabgaben u. a. m., wodurch der Nationalregierung von Nanking ein weiterer Einnahmeausfall um 20 Mill. Silber-Dollar erwächst.

V.

Auf Grund der einseitigen und ungleichen Verträge können die Ausländer Fabriken in China einrichten und brauchen für die Erzeugnisse nicht mehr Steuern zu zahlen, als der Einfuhrzoll für die gleichen Waren ausmacht. Die billigen Rohstoffquellen und die billigen Arbeitskräfte ausnutzend, errichteten die ausländischen Unternehmer Fabriken an Fabriken in China, besonders für Massenartikel, wie z. B. in der Textilwarenbranche. So besitzen die Waren, welche von den ausländischen Fabriken in China hergestellt sind, eine ungeheure Konkurrenzfähigkeit gegenüber den chinesischen, weil die einheimischen Waren noch durch hohe Inlandssteuern schwer belastet werden. Angesichts der Priviligien der ausländischen Fabriken in China kann sich die junge chinesische Industrie überhaupt nicht entwickeln. Deshalb spielt die Abschaffung der auf Grund der ungleichen „Verträge" bestehenden Privilegien der fremden Mächte eine ausschlaggebende Rolle bei der Einstellung des chinesischen Volkes.

Die Industrialisierung Chinas wird sich vielleicht — normale Verhältnisse vorausgesetzt — in einem schnellen Tempo vollziehen. Zu Gunsten eines schnellen Wirtschaftsaufbaues in China spricht die breite Rohstoffbasis, die billigen Arbeitskräfte und ein ausge-

dehnter Binnenmarkt. Um die Erziehung der Industrie im Sinne von Friedrich List zu erreichen, pflegen darum Agrarstaaten sich des Mittels der Zölle zu bedienen. Selbst Adam Smith und die klassische Schule hatten bei allem grundsätzlichen Festhalten an dem Freihandel doch eine Reihe von sogenannten „Ausnahmen" zugelassen. Die Tragweite der berühmten vier Ausnahmefälle von Adam Smith ist im Laufe der gegenwärtigen Entwicklung ganz deutlich geworden. Smith erlaubt in vier Fällen einen besonderen Schutz der inneren Industrie: erstens als Gleichstellungsmittel, wenn im Fall einer inneren Belastung auf irgend welche Waren diese dadurch erheblich teurer werden als die ausländischen Produkte; zweitens als Retorsionsmaßnahme, im Falle ein fremdes Land die eignen Ausfuhrwaren beschränkt; drittens zur Landesverteidigung, zum Schutz solcher Industriezweige, welche zu diesem Zweck unentbehrlich seien; viertens dort, wo die Abschaffung der Zölle eine aufgekommene Industrie schwer schädigen würde. In der Auseinandersetzung mit Adam Smith und der klassischen Schule schrieb Friedrich List in seinem berühmten Werk[3]) folgendes: „Das Prinzip der Retorsion ist nur dann vernunftgemäß und anwendbar, wenn es mit dem Prinzip der industriellen Erziehung der Nation zusammentrifft, wenn es diesem gleichsam zur Gehilfin dient." List will, daß jede Volkswirtschaft alle in ihr wohnenden Kräfte entwickelt. Nach der Meinung dieses großen Deutschen ist die Annahme durchaus unrichtig, daß nur einzelne Völker zur großgewerblichen Tätigkeit vorher bestimmt seien. Vielmehr ist jedes Volk dazu befähigt, so bald es den nötigen Überschuß an Kapital und Bevölkerung erzeugt hat. Die Notwendigkeit der Einführung des Industrieschutzes durch Zölle für die junge chinesische Industrie ist in China allgemein anerkannt. Wie wenig die Industrialisierung des Landes fortgeschritten ist, zeigt die Einfuhr von Maschinen, die für das Riesenreich ganz minimal ist. Aber in China sind heute schon zahlreiche Industriewerke entstanden, die dem eigenen Bedarf im Land zu decken versuchen. Das Tempo der industriellen Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands und Japans dürfte zum nicht unbeträchtlichen Teil auf den Industrieschutz durch Zölle zurückzuführen sein.

VI.

Die weitere Voraussetzung für die Schaffung eines modernen chinesischen Staates ist die Reform der Agrarwirtschaft, die durch staatliche oder planwirtschaftliche Maßnahmen gefördert werden könnte. Um die notleidende nationale Landwirtschaft Chinas in der Übergangszeit der Umgestaltung zu schützen, erscheint jedoch ein

[3]) Das nationale System der Politischen Ökonomie, S. 426, in der fünften Auflage bei G. Fischer, Jena 1928.

Agrarschutz in Form von Zöllen als vordringliches Mittel. In den letzten Jahren führte China trotz seiner passiven Handelsbilanz Nahrungsmittel für mehrere hundert Millionen Mark ein. Rechnet man nur Reis, Zucker und Weizenmehl zusammen, so steht schon die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach China an erster Stelle. Das bedeutet, daß das chinesische Volk, das sich jahrtausendelang selbst versorgt hat, heute gezwungen ist, notwendige Lebensmittel vom Auslande zu beziehen. Da China auch heute immer noch ein ausgesprochener Agrarstaat ist, erscheint diese ungeheure Nahrungsmitteleinfuhr erstaunlich und muß sich auf die chinesische Volkswirtschaft schädlich auswirken. Diese ungewöhnliche Einfuhr von Agrarprodukten in das Agrarland China ist zum nicht geringen Teil auf das Fehlen der geeigneten Schutzzollpolitik zurückzuführen. Die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Überproduktion der großen Exportländer nach China ist eine der Hauptursachen der Agrarkrisis des chinesischen Staates. Es ist festzustellen, daß die bisherige amerikanische Ausfuhr von Getreide und Weizenmehl nach China zu ausgesprochenen Schleuderpreisen die chinesische Weizenwirtschaft zum Bankrott geführt hat. Ferner wird die chinesische Reisproduktion durch die Einfuhr des billigen indischen Reises auch stark bedroht. Ein Staat wie China braucht unbedingt Agrarschutzzölle, denn die chinesischen Landwirtschaftsprodukte, wie z. B. Weizen, weisen viel höhere Preise auf, als die amerikanischen oder kanadischen Produkte infolge der dort möglichen extensiven Wirtschaft. Für diese merkwürdige Tatsache ist folgender Grund maßgebend: 1. Der amerikanische Weizenexport nach China hat nur die Aufgabe, die landwirtschaftliche Überproduktion um jeden Preis zu verkaufen. Und der Transport von Massenwaren auf den amerikanischen Bahnen und Schiffen ist viel billiger als der Transport in China. 2. Bei der chinesischen Weizenproduktion handelt es sich bloß um eigene Bedarfsdeckung, d. h. keinerlei Überproduktion liegt vor.

Im Rahmen der internationalen Agrarkrise wirkt sich die chinesische Agrarkrise mit besonderer Schwere aus. Da die Landwirtschaft die Existenzgrundlage von 85 % der gesamten Bevölkerung Chinas ausmacht, bedeutet der ungeheure Nahrungsmittelimport die Abhängigkeit Chinas vom Auslande. Andererseits ist es aber möglich, daß die chinesische Landwirtschaft, obwohl sie im Wirkungsbereich des „Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag" liegt, sofern ihr der notwendige Agrarschutz durch Zölle zu Teil wird, und sofern die Transportmethoden verbessert werden, den Bedarf des Landes an Lebensmitteln selbst decken kann. Der Einwand, daß, wenn man die chinesische Landwirtschaft auf einen modernen Stand bringen würde, China dann weniger ausländische Waren einführen würde, ist nicht stichhaltig. Für den Anfang könnte dies vielleicht zutreffen, aber China würde zweifellos sehr bald an Stelle

von Zucker, Weizenmehl, Reis, Getreide und Baumwolle, Traktoren, Automobile, Maschinen, Eisenbahnmaterial, elektrotechnische und sonstige Bedarfsartikel importieren. Wenn in China eines Tages der einfache Pflug des alten Typus durch den Metallpflug moderner Konstruktion ersetzt wird, und, allgemein gesagt, wenn die moderne Maschine überhaupt in der chinesischen Landwirtschaft ihren Einzug hält, dann bedeutet dies für die Industriestaaten, insbesondere für das hochindustrialisierte Deutschland, eine fast unbegrenzte Aussicht auf Aufträge gigantischen Umfangs.

VII.

Es ist bereits erwähnt worden, daß China seit 1928 seine Zollhoheit wieder herstellen konnte. Seit den Mukdener Ereignissen vom 18. September 1931 hat Japan unter Verletzung völkerrechtlicher Abmachungen einen imperialistischen Feldzug gegen China eröffnet. Dieses Ereignis wurde als Beginn einer Friedensaera in Ostasien angekündigt. In Wirklichkeit flammten die Feindseligkeiten sofort auf. Später hat Japan sogar offiziell die Regierung des „Mandschukuo" anerkannt, die es selbst geschaffen hat. Im Juni 1932 ging die Seezollverwaltung in der Mandschurei in die Hände der Japaner über. Man hat geglaubt, daß Japan schon im Interesse der Finanzierung seiner militärischen Operationen in China seine Hand auf die Einnahmen der chinesischen Zollverwaltung in der Mandschurei legen würde.

Nach Übergang der gesamten mandschurischen Seezollverwaltung auf die Japaner hat, — um internationale Schwierigkeiten zu vermeiden — die Regierung von Tokio erklärt, den auf die Mandschurei entfallenden Anteil an dem fremden Anleihedienst der Seezollverwaltung an das Generalinspektorat der chinesichen „Haikwan" in Shanghai oder Nanking abzuführen. Die Gesamteinnahme der mandschurischen Seezollämter belief sich im Jahre 1929 auf 22 Mill., im Jahre 1930 auf 25 Mill. und im Jahre 1931 auf 26 Mill. Taels, das sind 1929 = 14,7 %, 1930 = 13,6 % und 1931 = 10,7 % der Gesamteinnahmen der Seezollverwaltung Chinas. Die Verteilung des chinesischen Außenhandels auf die sechs wichtigsten Häfen ergibt sich aus folgender Aufstellung, die sich auf den Seezolleinnahmen aufbaut:

	1929		1930	
Shanghai	69,44	Mill. Taels	86,64	Mill. Taels
Tientsin	15,28	„ „	13,23	„ „
Dairen	12,83	„ „	12,33	„ „
Canton	6,12	„ „	9,71	„ „
Hankau	8,26	„ „	7,50	„ „
Tsingtau	6,67	„ „	9,18	„ „

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Stellung des Handelsplatzes „Dairen“ in der Mandschurei für die Ein-und Ausfuhr Chinas sehr bedeutend ist. Die mandschurischen Zölle brachten durchschnittlich 13 bis 14 % der gesamten chinesischen Zolleinnahmen, die bestimmt sind, die Sicherheit aller chinesischen ausländischen und inländischen Anleihen zu garantieren. Eine solche Kürzung der nationalen Einnahmen des chinesischen Staates muß politisch wie wirtschaftlich die schwerwiegendsten Folgen haben. Aber zur Zeit hält Japan mit Waffengewalt die ganze Mandschurei und Jehol besetzt. Nach chinesischen Meldungen sollen die meisten Waren, die aus Japan nach Dairen importiert werden, ohne die vorgesehene Nachverzollung in die Mandschurei gehen. Wenn die japanischen Waren längere Zeit hindurch ohne die vorgesehene Nachverzollung direkt in die Mandschurei eingeführt werden können, dann bedeutet dies nichts anderes als die Vernichtung der jungen Industrie des Gebietes, die von der chinesischen privaten Initiative begründet und von chinesischem Kapital getragen sind.

Das Zollproblem in der Mandschurei ist nicht nur für China eine Lebensfrage, sondern auch ein internationales Problem. Die Regelung der mandschurischen Zollfrage hängt natürlich von der Beilegung des chinesich-japanischen Konflikts ab.

VI. China in der Weltwirtschaft.

A. Die wirtschaftliche Abhängigkeit.

Dem Namen nach ist China zwar ein selbständiger Staat, tatsächlich jedoch durch zahlreiche ungleiche Verträge eine Halbkolonie. Infolge der Privilegien der Ausländer in China mußte sich eine Expansion des ausländischen Kapitals notwendig entwickeln.

Von großer Bedeutung in der chinesischen Volkswirtschaft, vor allem im Außenhandel, sind die ausländischen Banken, die überall in den Vertragshäfen und Konzessionsgebieten ihren Sitz haben. Heute existieren in China 4 englische, 5 amerikanische und mehr als 30 japanische Banken. Diese ausländischen Banken unterstehen ihrem eigenen Recht, und zwar gilt dies vor allem für die Notenausgaben und sonstigen Bestimmungen, die das Heimatrecht bezüglich Höhe des Notenumlaufs und der Deckung vorschreibt. Unter den fremden Banken spielen die großen englischen die erste Rolle, insbesondere die Hongkong & Shanghai Banking Corporation. Auch die amerikanischen Banken haben in den letzten Jahren ihren Tätigkeitsbereich immer mehr ausgedehnt. Neben den englischen und amerikanischen haben die japanischen Banken eine beherrschende Stellung für den Außenhandel der Mandschurei. Das aktive Geschäft der fremden Banken besteht nicht nur in Kreditgewährung an die ausländischen Firmen, sondern auch an die chinesischen Banken und Firmen.

Die moderne kapitalistische Wirtschaftsform begann in China erst mit dem Eindringen des fremden Kapitals, als die ausländischen Kapitalisten sich in China wirtschaftlich zu betätigen begannen. In China hat sich der Großgrundbesitz niemals entwickelt, weil das Feudalsystem des Landes (nach Hu Shi) schon vor 2000 Jahren zusammengebrochen ist. Daher ist die kapitalistische Entwicklung des chinesischen Staates mit der faktischen Beherrschung Chinas durch das ausländische Kapital verbunden. Aus diesem Grunde ist die Entwicklung des chinesischen Kapitalismus ein weit leidensvollerer Weg als dort, wo der Kapitalismus sich infolge der eigenen nationalen Entwicklung gebildet hat. Die Dorfwirtschaft, die Hausindustrie und das städtische Gewerbe werden in China in immer steigendem Maße durch das Eindringen des fremden Kapitals zerstört. Man kann sich nicht vorstellen, wie groß das Elend in China durch die Vernichtung des Handwerkertums geworden ist. Hinzu kommt noch die von Jahr zu Jahr fortschreitende Verelendung der Bauernschaft. Auch das reiche Bürgertum ist lange nicht

mehr so kapitalkräftig wie die kapitalausführende Bourgeoisie der europäisch-amerikanischen Mächte. Einige Zahlen mögen die Abhängigkeit Chinas vom ausländischen Kapital charakterisieren. Zur Zeit schätzt man die Kapitalanlagen Japans, Englands und der Vereinigten Staaten in China auf folgende Beträge[1]):

Japan	1250	Mill. Gold-Dollar
England	1250	„ „
U. S. A.	250	„ „
	2750	Mill. Gold-Dollar

Dabei ist zu beachten, daß die japanischen Kapitalanlagen in China zum größten Teil mit den Krediten des Auslandes zustande gekommen sind, denn Japan ist nicht nur stark verschuldet, sondern auch finanziell abhängig vom englischen, amerikanischen und französischen privaten Kapital. Von den oben angeführten Kapitalanlagen Japans in China sind 67 Prozent in die Mandschurei investiert. So ist China jetzt schon in einem Zustand ökonomischer Abhängigkeit bei scheinbar politischer Selbständigkeit verfallen.

Ein besonderer Nachteil für China ist es weiter, daß das Transportwesen fast vollkomen in den Händen der ausländischen Mächte liegt. Die Eisenbahnlinien in China stehen heute zum größten Teil entweder unter ausländischer Verwaltung oder unter ausländischer Kontrolle. Kein Ozeandampfer trägt die chinesische Flagge in fremde Erdteile. Auf Seen und Flüssen wird der Verkehr größtenteils von den englischen und japanischen Schiffen beherrscht. Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß der britische Handelsplatz Hongkong nach New York der größte Hafen des Weltverkehrs im Außenhandel Chinas seine Grundlage hat. 1929 liefen in Hongkong rund 150 000 Fahrzeuge aller Art mit 23,45 Mill. t ein gegenüber einer Tonnage von 31,15 Mill. t in New York, 22,61 Mill. t in London und 22,44 Mill. t in Hamburg. Die Ein- und Ausfuhr Chinas war bis ins letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ganz überwiegend englisches Geschäft, das sich hauptsächlich in englischen Schiffen vollzog. Unter den fremden Schiffen spielen die englischen die erste Rolle im Außenhandel Chinas. Neben den englischen sind aber in den letzten 2 Jahrzehnten auch die japanischen Schiffe immer mehr ins Geschäft gekommen.

Die Gesamttonnage der englischen und japanischen Schiffe, die von China nach dem Ausland und vom Auslande nach China unterwegs waren, betrug im Jahre (nach Haikwan-Bericht)

	1893	1926
	(in Tonnen)	
Großbritannien	19 204 000	47 645 000
Japan	566 000	38 949 000

[1]) Nach den Ziffern von Chang-Min-Yen in „The Eastern Miscellany", Vol. XXX, No. 1, pag. 16, 1933.

Neben den englischen und japanischen gibt es auch zahlreiche andere ausländische Schiffe, die im Außenhandel Chinas beteiligt sind, aber sie spielen keine bedeutende Rolle. Von der Gesamttonnage der ausländischen und chinesischen Schiffe im Außenhandel Chinas von 1926 entfielen 36 % auf England, 29 % auf Japan, nur 21 % auf China, 5 % auf die U. S. A. und mehr als 2 % auf Deutschland. Bei der chinesischen Tonnage handelt es sich um Küsten- und Flußschiffe. Für Binnenschiffahrt besitzt China bereits mehrere private Schiffahrtsgesellschaften. Auf dem Yangtzekiang liegt heute der Anteil am Binnenverkehr nach Tonnengehalt schätzungsweise zu 50 % in englischen Händen. Die bedeutendsten britischen Schiffahrtsgesellschaften, welche im Außenhandel Chinas den größten Anteil haben, sind folgende: China Navigtion Co.; The Blue Funnel Line; Ellerman & Bucknall S. S. Co.; Canadian Pacific Steam Ships Limited, Peninsular and Oriental Steam Navigation Co.; Dodwell & Co. Die wichtigsten japanischen Schiffahrtsgesellschaften, die im auswärtigen Handel Chinas ebenfalls eine große Rolle spielen, sind Osaka Shasen Kaisha und Nippon Yusen Kaisha. Weiter seien in diesem Zusammenhang an ausländischen Schiffahrtsgesellschaften noch genannt: Robert Dollar und Admiral Oriental Line (amerikanisch); Hamburg-Amerika-Linie (deutsch); Messageries Maritimes (französisch).

B. Aufteilungsversuch der Mächte.

Der Kampf um die Vorherrschaft im Pazifik war immer schon in erster Linie ein Kampf um China gewesen. Die Bedeutung des Chinesischen Reiches für die Weltwirtschaft liegt in seiner Größe und Bevölkerungszahl begründet, dem Reichtum Chinas an Bodenschätzen und Rohstoffen sowie der potentiellen Kaufkraft des Landes. Für die westeuropäischen Mächte, für die der Pazifik heute noch als Interessensphäre zu gelten hat, bedeuten das Erwachen Chinas und die Machtausdehnung Japans eine völlige Umgestaltung des früheren Verhältnisses. Die potentielle Kaufkraft des Vierhundertmillionenvolkes gab Anlaß zu dem beispiellosen Wettbewerb. Ein jeder wollte an dem zu erwartenden ökonomischen Aufschwung Chians sich seinen Anteil sichern.

Die imperalistischen Mächte haben bereits versucht, den großen Anlieger des Stillen Ozeans China aufzuteilen. Abgesehen von den Sonderrechten, welche die früher aufgezählten Staaten in China gemeinsam besitzen, haben die verschiedenen Mächte im Laufe der Zeit folgende Interessen- oder Machtsphären erworben: England, das besonders in Hongkong den bedeutendsten Handelsplatz und einen strategischen Stützpunkt besitzt, teilt sich dann noch mit Japan in die Herrschaft über das Yangtzegebiet, mit Shanghai als Schlüsselstellung für den Binnen- und Außenhandel

Chinas. Außerdem hat sich England des chinesischen Kolonial-landes Burma bemächtigt und das Hochland Tibet durchdrungen. Seit dem japanisch-russischem Kriege betrachten die japanischen Imperalisten die chinesische Mandschurei als ihre wirtschaftliche Interessensphäre. Heute hat Japan sogar mit Waffengewalt dieses Gebiet besetzt. Das zweite japanische Interessengebiet umfaßt Shanghai und den Yangtze. Die große Halbinsel Korea war seit Urzeiten chinesisches geistiges Kolonialland und ökonomisch von China abhängig. Tai-Wan (Formosa), die schöne, große Insel, betrachtet das chinesische Volk als alten Besitz. Japan hat diese drei Länder in der neueren Zeit mit den Mitteln europäischer militärischer Mechanik von China losgerissen. Am Südende Chinas hat Frankreich uraltes chinesisches Kolonialland, Indochina fortgenommen und gleichzeitig hat es sich durch die Einverleibung von Kwangchow-Wan in der Südwestecke der Kwangtung-Provinz festgesetzt. In der äußeren Mongolei wurde durch die Unterstützung Sowjetrußlands eine sogenannte „Mongolische Volksrepublik" gegründet. Außerdem besitzen die Mächte — mit Ausnahme Sowjetrußlands und Deutschlands — dann noch Konzessionen in verschiedenen Handelsplätzen mit eigenen Garnisonen, Polizeitruppen und zahlreichen Kriegsschiffen.

Der gegenwärtige militärische Vorstoß Japans gegen China hat wesentlich dazu beigetragen, die weltpolitische und weltwirtschaftliche Spannung in einem gefährlichen Maße zu verstärken und Japan in eine noch schwierigere innerwirtschaftliche Lage gebracht. Die japanischen Imperalisten haben sicher ein Interesse daran, die Mandschurei zu besitzen, aber nicht um der Siedlung willen — denn aus klimatischen Gründen (sibirisches Klima) können die Japaner nicht dort siedeln, — sondern um der Rohstoffe willen. (Eisen, Kohlen, Mineralöl, Baumwolle, Holz, Wolle, Sojabohnen und Getreide.) Der Wunsch Japans, die Mandschurei als Siedlungsland zu benutzen, ist nichts Neues, weil dieses Schlagwort schon nach dem Siege über die Russen von 1905 in Japan Geltung hatte. Trotz der zwanzigjährigen Privilegien und sonstigen Bevorzugung ist die Zahl der Japaner in der ganzen Mandschurei noch weit unter 200 000, während die Chinesen in der gleichen Zeit in einer Anzahl von 25 Millionen aus Nordchina nach der Mandschurei einwanderten. Angesichts der Rohstoffe versteht man wohl die imperalistische Angriffspolitik, nicht aber angesichts der Bedeutung des chinesischen Marktes für Japan, denn Japan kann schließlich seine Kunden nicht totschießen oder bombardieren. Japan selbst würde in erster Linie von dieser Entwicklung betroffen werden, denn ohne den chinesischen Markt würde auch der japanische Ausfuhrhandel größtenteils erliegen. Schon heute macht sich der Boykott Chinas in der japanischen Wirtschaft, vor allem im Außenhandel, unbequem bemerkbar.

Es ist möglich, daß es Japan gelingen wird, die Mandschurei und Jehol unter seine wirtschaftliche und politische Herrschaft zu bringen, also im Sinne machtpolitischer Durchdringung. Sollten diese Ziele von Japan in der Mandschurei und Jehol erreicht werden, so würde dieses schon eine wesentliche Umwälzung im Kräfteverhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika im Stillen Ozean bedeuten, so daß die Interessen der U. S. A. und anderer europäischer Staaten hierdurch auf das empfindlichste berührt werden. Die japanischen Pläne in der Mandschurei und Mongolei haben auch besondere Bedeutung für Sowjetrußland. Die Aufteilung Chinas, die heute in ihre akute Entwicklungsstufe tritt, würde wohl eine Vorbereitung großer neuer Weltkriege bedeuten. Wir dürfen die Bedeutung der Ereignisse in der Mandschurei und Jehol nicht nach Monaten und Jahren messen, wir müssen das Maß der Jahrhunderte anlegen. Ein solches Maß hat aber, wenn man die Geschichte der Jahrtausende überblickt, immer zu Gunsten Chinas gesprochen.

C. Die Übervölkerung Chinas.

Das Auswanderungsproblem.

Das eigentliche China, also das Gebiet der alten 18 Provinzen, ohne die Außenländer Tibet, Mongolei, Hsinkiang und Mandschurei, umfaßt ungefähr 4 Mill. Quadratkilometer und zählt 410 Mill. Einwohner, deren Zahl durch die letzte Statistik von 1931 erfaßt ist. In den Küstenprovinzen Chinas wie z. B. in Kiangsu, Chekiang und Schantung leben auf je 1 qkm mehr als 200 Menschen. China ist viel dichter bevölkert als alle anderen Agrarstaaten der Erde. Einige Vergleichszahlen zur Belebung der Vorstellung, um welche Menschen und Räume es sich hier handelt. Die europäischen Agrarstaaten, ohne Großbritannien, Deutschland und Frankreich, verfügen über 8,7 Mill. Quardratkilometer, auf denen nur 350 Mill. Einwohner siedeln. Die Bevölkerungszahl des eigentlichen Chinas ist fünf- oder sechsmal größer als die von ganz Südamerika, vierzigmal größer als die von Australien (mit Polynesien) und fast einundvierzigmal größer als die von Canada, während die Fläche der zuletzt erwähnten drei Gebiete mehr als 36 Mill. Quadratkilometer umfaßt, also der Fläche nach neunmal größer als China ist. England ist, wie man berechnet hat, durch den Weltkrieg auf 40 Mill. Quadratkilometer und 463 Mill. Menschen gewachsen, so daß es $27^1/_2$ % des ganzen Festlandes, 27 % der Menschenzahl der ganzen Welt beherrscht. Die Vereinigten Staaten von Amerika verfügen (mit den Kolonien) über 9,7 Mill. Quadratkilometer und 135 Mill. Einwohner. Die Sowjetunion umfaßt 21 Mill. Quadratkilometer und 160 Mill. Menschen. Japan ist 680 000 Qadratkilometer groß (mit dem Außenbesitz), auf denen rund 90 Mill. Einwohner siedeln.

Zu der Armut und Ausbeutung Chinas durch die fremden Mächte gesellt sich als drittes Wirtschaftsübel noch eine Überbevölkerung dazu. Durch das Eindringen von fremdem Kapital in China werden die Dorfwirtschaft, die Hausindustrie und das städtische Gewerbe in immer steigendem Maße zerstört. Die Bauern und städtischen Gewerbetreibenden werden immer mehr pauperisiert und die Zahl der Arbeitslosen wächst immerzu. Ein Abfluß der überflüssig gewordenen Arbeitskraft in die Fabriken, wie es in Deutschland und England bei der Entwicklung des Kapitalismus der Fall gewesen ist, ist in China nur in beschränktem Umfange möglich. Die Zahl der arbeitslosen Landbevölkerung in China, deren wirkliche Zahl noch keine Statistik erfaßt hat, ist aber jedenfalls viel größer als die Zahl der Arbeitslosen in allen Industrieländern der Erde zusammen. In Großbritannien und Deutschland war die Entwicklung des Kapitalismus dadurch möglich geworden, daß die überflüssig gewordenen Bevölkerungsteile in Landwirtschaft und städtischem Gewerbe zum Teil von der sich rapid entwickelnden Industrie aufgenommen wurden, zum Teil nach Amerika auswandern konnten. Aber die junge Industrie Chinas ist noch sehr schwach und die chinesische Auswanderung stößt immer noch auf unüberwindliche Hindernisse.

Überbevölkerung ist ein relativer Begriff, da die Steigerungsmöglichkeit der Agrarprodukte sowie die Erhöhung des Anteils an der Weltwirtschaft durch Industrie, Handel und Transport den Nahrungsspielraum eines Staates vergrößern können. Auswanderung und Kolonisation sind aber stets Anzeichen für das Vorhandensein relativ oder absolut überschüssiger Bevölkerungsteile.

Die Zahl der Auslandschinesen umfaßt jetzt wahrscheinlich 9 bis 10 Millionen, aber niemand kann eine genaue Zahl angeben. Nach „The China Year Book" lebten 1921 ungefähr 8,87 Mill. Chinesen im Auslande. Nach den Angaben der Konsulate Chinas wurden im Jahre 1931 rund 11 Mill. chinesische Staatsangehörige im Auslande gezählt. In Siam, Indochina und den Maleienstaaten, in Holländisch-Indien und den südpazifischen Inselgebieten, auf den Philippinen und in Amerika breitete der chinesische Auswanderungsstrom sich mit zäher Beharrlichkeit im Laufe der Zeit immer weiter aus. An Ausdauer, Bahnbrechermut, körperlicher und geistiger Leistungs- und Anpassungsfähigkeit hat das chinesiche Volk unter allen Rassen des pazifischen Bereiches die unbestreitbare Führung. In diesem Zusammenhang möchte ich hier einige Sätze von Brown[2]) über die chinesischen Auswanderer wörtlich zitieren: „Sie — die Auslandschinesen — können in jedem Klima leben und sind in beinahe jedem Industriezweig erfolgreich; .... sie sind besonders tauglich im Gewerbe und können sich beinahe jeder Art von Kunst-

[2]) „Das Wanderungsproblem und die Arbeiterklasse" 1921/23, S. 106.

fertigkeit anpassen. Hierzu kommen ihre Nationaltugenden: Sparsamkeit, Höflichkeit und Fügsamkeit. Sie sind nicht nur als Arbeiter erfolgreich, sondern auch als Kaufleute und Industrielle. In der Landwirtschaft leisten sie vortreffliche Arbeit, besonders in Obst- und Gemüsebau und allgemeiner intensiver Landbewirtschaftung." Auch Heinrich Schmitthenner schreibt in seinem Aufsatz — „der geographische Typus der chinesischen Kolonisation"[3]) folgendes: „Nicht wirtschaftliche und staatliche Stärke, sondern das Vorhandensein überschüssiger Volkskraft und kulturelle und arbeitsmoralische Überlegenheit über die Eingeborenen . . . . hat diese Kolonisation (Chinas) ermöglicht."

Konkurrenzfurcht und Rassenvorurteil stehen jedoch chinesischer Auswanderung in den begehrten Siedlungsgebieten heute noch immer als unüberwindliche Hindernisse entgegen. Eine der unheilvollsten Spannungen der pazifischen Zone tritt hier in die Erscheinung. Die ostasienfeindliche Einwanderungspolitik der U. S. A. und der britischen Dominien birgt den Keim künftiger Konflikte in sich, denn das Vierhundertmillionenvolk des Reiches der Mitte wird sein Gewicht geltend machen und einen gerechten Ausgleich fordern.

Die Hälfte der Menschheit hat ihren Wohnsitz in Ländern, welche an den Pazifischen Ozean angrenzen. Wenn wir die Bevölkerung in China, Japan, Indien und in den anderen ostasiatischen Gebieten zusammenzählen, dann umfaßt die Zahl der Bevölkerung ungefähr eine Milliarde, also in diesem sehr engen Raum müssen 1000 Mill. Menschen siedeln; während Nord- und Südamerika, Australien und Ozeanien zusammen noch keine 250 Mill. Einwohner zählen. Dieses Mißverhältnis zwischen Gebietsausdehnung und Bevölkerungszahl wird wahrscheinlich auf die Dauer durch den politischen Selbstbehauptungswillen der ostasiatischen Völker seine Korrektur finden müssen.

D. Die Währungsfrage.

Im Zusammenhang mit dem Außenhandel sei nun noch das Problem der chinesischen Währung behandelt. China hat eine Silberwährung; die Wertmesser und Tauschmittel dieses Landes sind: Tael und Silber-Dollar. Der Silber-Dollar ist abhängig von den Schwankungen des Taels, der wieder nach dem Verhältnis seines Wertes zum Gold bewertet wird. Die zeitliche Kaufkraft des chinesischen Währungsmittels im Weltwarenaustausch ist also direkt abhängig vom Weltmarktwert des Silbers; und der Wert des Silbers im Weltmarkt ist in den letzten zwei Jahren um einen Betrag von

[3]) Geographische Zeitschrift, 35. Jg., 9. Heft 1929.

40—50 % auf einen nie dagewesenen Tiefstand gefallen. Wenn das Silber immer noch weiter fällt, dann sieht China nichts weniger als den Bankrott vor sich.

Das Wertverhältnis von Gold und Silber war durch lange Zeit hindurch ein sehr stabiles und es schwankt vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1820 nur zwischen 1 : 14,1 im Minimum und 1 : 16,2 im Maximum der einzelnen Jahrzehnte[4]). Vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1873 hielt sich der Silberpreis auch ziemlich stabil (60 Pence pro Unze Standard). Seit dem Beginn der siebziger Jahre fiel der Silberwert gegenüber dem Golde bedeutend und erheblich. Mit der beginnenden Demonetisierung des Silbers ist dann der Silberpreis von 1873 bis 1890 auf ungefähr 48 Pence für die Unze gesunken. Dem Wertverhältnis von 1 : $15^1/_2$ entsprach ein Londoner Silberpreis von $60^{13}/_{16}$ Pence pro Unze Standard[5]). Er ist seit 1872 nicht mehr erreicht worden. Es ergab sich vielmehr ein ständiger Rückgang bis auf 28 Pence für die Unze bis zum Jahre 1916. Nach einem plötzlichen Aufstieg auf 42 Pence ist der Preis herunter bis auf $26^7/_{16}$ für die Unze gefallen. So stand der Silberpreis Anfang Januar 1929. Im Jahre 1930 ist er von 18 Pence herunter bis auf 15 Pence pro Unze Standard zurückgegangen[6]). Die Gründe für die Silberentwertung sind mannigfaltig; zuerst liegen sie in der Überproduktion der Silberminen und in der Nebengewinnung von Silber bei der Kupfer-, Blei-, Nickel- und Zinkerzeugung. Das Dumping von ungeheuren Mengen demonetisierten Silbers von Indien, England und Frankreich ist ein weiterer Grund; die Hauptursache aber ist wohl in der Bedarfsverminderung von Silber als Währungsmittel zu suchen, seitdem die Weltwirtschaft auf Gold basiert.

Schon zur Zeit der Sung- und Yüang-Dynastie (10. bis 13. Jahrhundert) entstanden die Sycee-Taels oder Sycee-Barren als die offizielle Währung in China. Damals wurde an jedem Handelsplatz in Gießereien, die von der „Gilde der Banken und Handelsgesellschaften" errichtet waren, das Silber in Schuhform gegossen, durch die Prüfungsstelle auf Gewicht und Feinheit untersucht und vor der Ausgabe gestempelt. So spielten die „Gilden der Banken und Handelsgesellschaften" schon jahrtausendelang eine große Rolle, und zwar war die ganze chinesische Wirtschaftsentwicklung in der Vergangenheit ausschließlich auf die „private Initiative" zurückzuführen, während die Wirtschaftsentwicklung Japans durch die aktive Tätigkeit des Staates gefördert wurde. Gewisse Formen des Bankwesens, wie Banknoten, Tratten, eine Art Scheck-Überweisungs- und Abrechnungsverkehr sind in China viele Jahrhunderte früher in Gebrauch gewesen als in Westeuropa.

---

4) Siehe Philippovich, Grundriß d. Pol. Oek. I, S. 297.
5) Philippovich I, S. 297.
6) Siehe „Bericht der China-Studienkommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie", Nr. 57, S. 77.

Infolge der Abhängigkeit der chinesischen Silber- oder Taelwährung vom schwankenden Silberpreise besteht zwischen der Währung Chinas und den Ländern mit Goldwährung keine geregelte Parität. Der chinesische Wechselkurs wird nach altem Brauch nach dem Wechselkurs zwischen Shanghai und London festgesetzt, der auf der „telegraphic transfer" (sog. T-T-Rate) beruht. Diese T-T-Rate ist aber wieder abhängig von dem Silberpreis am Londoner Markt. Überwiegt der Import nach China, so ist der chinesische Tael (oder Silber-Dollar) etwas weniger wert, als die Berechnung nach dem Londoner Silberpreis anzeigt. Wenn der Export Chinas überwiegt, dann hat infolge der stärkeren Nachfrage nach chinesischer Valuta ausländisches Geld einen etwas geringeren Wert, als der theoretischen Parität entsprechen würde.

Jedenfalls hat die Entwicklung hier erneut gezeigt, daß Silber mit seinen außerordentlichen Schwankungen ein ungeeignetes Währungsmetall darstellt. Daher sind zwei Aktionen in den letzten Jahren erörtert worden, von denen jede für sich, wenn sie sich als durchführbar erwiese, China von dem Silberelend erlösen könnte. Die eine wäre die Emanzipation Chinas vom Silber, d. h. die Schaffung einer Goldstandardwährung, wie sie z. B. das große Silberland Indien eingeführt hat. Die andere wäre die Stabilisierung des Silbers. Die Einführung der Goldstandardwährung hält niemand in China für finanziell durchführbar und sie erscheint zudem manchen als volkswirtschaftlich verhängnisvoll. Obwohl sich aber alle bedeutenden Nationen darüber einig sind, daß die Stabilisierung des Silbers auf dem Weltmarkt an sich wünschenswert wäre, ist sie leider mit soviel weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Problemen verquickt, daß ihr Gelingen fragwürdig oder außerordentlich schwierig erscheint. Gelingt sie aber nicht und sollte der Silberpreis auf dem Weltmarkt weiter fallen, dann wird China kaum in der Lage sein, den Zinsendienst seiner alten ausländischen Anleihen zu erfüllen. Angesichts der Silberentwertung hatte die Nationalregierung in Nanking die Absicht, Silber als Währungsgrundlage aufzugeben und dann schrittweise zur Goldwährung überzugehen. Im Jahre 1930 hat der amerikanische Nationalökonom Kemmerer die Einführung der Golddevisenwährung für China empfohlen. Aber die Schwierigkeiten des Übergangs zum Golde sind für ein wirtschaftlich schwaches Land sehr erheblich, obwohl Programme für die Durchführung in genügender Anzahl vorliegen.

Um eine einheitliche nationale Währung zu schaffen, hat die chinesische Regierung die Abschaffung des Taels bereits angeordnet (Anfang April 1933) und die Prägung eines sogenannten „Standard-Silberdollars" praktisch begonnen. Es handelt sich hierbei aber nur um die Schaffung eines einheitlichen Typus der Silberwährung. Die allmähliche Vereinheitlichung der Währung auf Silberbasis zwecks

Umstellung auf Gold ist die ursprüngliche Absicht der Nanking-Regierung gewesen.

Infolge der Aufhebung des Goldstandards durch England, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika beschäftigt man sich heute sowohl in Amerika wie auch in China sehr ernsthaft mit dem Gedanken, das Silber auf dem Weltmarkt zu stabilisieren. Wenn auch die Vereinigten Staaten als Silberproduzenten an der Stützung des Silberpreises stark interessiert sind, und wenn auch gerade in Amerika die Volksstimmung für Wiedereinführung einer bimetallistischen Währung ist, so dürfte bei den anderen Ländern — mit Ausnahme von China, Indien, Australien, Kanada, Peru und Mexiko — kaum Neigung bestehen, eventuelle Vorschläge Roosevelts in dieser Richtung zu akzeptieren. Für China ist selbstverständlich die bimetallistische Währung leichter durchführbar als die Goldwährung.

Ende Juni 1933 haben die Kommissionsarbeiten auf der Weltwirtschaftskonferenz zu London mit dem Abschluß eines Silberabkommens eine vorläufige Regelung geschaffen. Das Abkommen ist zwischen den Ländern mit den größten Silbervorräten, nämlich Indien, China und Spanien, sowie den wichtigsten Produktionsländern, nämlich den U. S. A., Kanada, Mexiko, Australien und Peru abgeschlossen worden. Vom Anfang der Silberverhandlungen an hatte man damit zu rechnen, daß die bimetallistischen Anregungen des amerikanischen Senators Pittman auf keinerlei Gegenliebe auf der Seite der europäischen Mächte stoßen würden. Die Heranziehung des Silbers für die Deckung der Notenausgabe hat geschlossene Ablehnung gefunden. Der Wert des Silberabkommens beruht darauf, daß einerseits während der nächsten 4 Jahre vom 1. Januar 1934 ab die Silberabstoßungen der indischen Regierung auf einen Jahresdurchschnitt von 35 Mill. Unzen beschränkt werden, und sich andererseits die U. S. A., Kanada, Mexiko, Australien und Peru verpflichten, kein Silber während derselben Zeit zu verkaufen und außerdem jährlich 35 Mill. Unzen vom Markte zurückziehen. Das Abkommen wird noch durch die Zusicherung Chinas, kein Silber aus demonetisierten Münzen zu verkaufen, bekräftigt.

Aber dieses Silberabkommen dürfte kaum als ein wirklicher Fortschritt in der Richtung der Silberstabilisierung zu werten sein. Es wurde schon erwähnt, daß das Silber zum größten Teil als Nebenprodukt bei der Produktion anderer unedler Metalle gewonnen wird. Der Produktionsrückgang des Silbers könnte nur parallel mit der Einschränkung der Kupfer-, Blei-, Zink- und Nickelerzeugung (bei der das Silber als Nenbenprodukt gewonnen wird) verwirklicht werden. Der größte Unsicherheitsfaktor für die Stabilisierung des Silbers ist also die Abhängigkeit der Silberpro-

duktion von der anderer unedler Metalle. Mit der konjunkturell ansteigenden Erzeugung dieser anderen Metalle würde auch der Silberanfall wieder zunehmen. So bleibt die Silberfrage immer noch ungelöst. Dem mit China verkehrenden Ausland mag die Aufgabe zukommen, im eigenen Interesse für die Regelung des Silberkurses Sorge zu tragen, da mit erneuter Entwertung des Silbers die Kaufkraft des chinesischen Abnehmers weiterhin schwindet.

Quellennachweis.

1. Chinesische Literatur:

Wang-Tung-lin: Dsungkuo-Shie (die chinesische Geschichte). Peiping (Peking). Bd. IV, 1. Hälfte, 2. Aufl.

Hou, P. H.: Dsungkuo-kuschie-Moie-Shi (Geschichte des chinesischen Außenhandels). Shanghai 1930.

Wu, Yu-Kan: Dsungkuo-kuochi-Moie (Der Handel zwischen China und dem Auslande). Shanghai 1930.

— Dsungkuo-Kwanschi-Wentie (Die Zollfrage des Reiches der Mitte). Shanghai 1930.

Chau, Ju-Kua: „The Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirteenth Centuries". Peking, Tientsin und Shanghai.

2. Deutsche Literatur:

List, Friedrich: Das nationale System der Politischen Ökonomie, 5. Auflage bei G. Fischer, Jena 1928.

Sombart, Werner: Der moderne Kapitalismus, Band I und II, 6. Auflage, 1924.

Wilhelm, Richard: Geschichte der chinesischen Kultur. München 1928.

Reichwein, Adolf: China und Europa im 18. Jahrhundert. Berlin 1923.

Eulenburg, Franz: Außenhandel und Außenhandelspolitik. Tübingen 1929.

Philippovich: Grundriß der politischen Ökonomie, Band I, Tübingen 1926.

„Bericht der China-Studienkommission des Reichsverbandes der deutschen Industrie". Berlin 1930.

Kries, Wilhelm: Seezollverwaltung und Handelsstatistik in China. Jena 1913.

3. Literatur in englischer Sprache:

Remer, C. F.: The Foreign Trade of China. Shanghai 1926.

Wells, Herbert George: The Outline of History. London 1926.

Williams, S. W.: The Middle Kingdom, II. Rev. Ed. 1883 New York.

„Treaties between China and foreign States", herausgegeben von der statistischen Abteilung des Generalinspektorates der chinesischen Seezölle.

4. Zeitschriften und Statistiken:

a) „Analysis of China's Foreign Trade in 1930", by H. B. Hou and Chih Chang: Chinese Economic Journal Vol. IX, No. 4, Okt. 1931; herausgegeben vom Bureau of Industrial and Commercial Information of the Ministry of Industries in China.

b) Biehl, Max: „Richtung des chinesischen Außenhandels" in: Ostasiatische Rundschau. 12. Jg. Nr. 18.

— „Der Außenhandel Chinas im Jahre 1931" in: Ostasiatische Rundschau, 13. Jg., Nr. 6.

c) „The Eastern Miscellany" — in chinesischer Sprache — Vol. XXVIII, Nr. 11, 1931; Vol. XXVII, Nr. 5, 1930;
— Vol. XXX, Nr. 1, 1933. Herausgegeben von „The Commercial Press" in Shanghai.
d) „Der chinesische Haikwan-Bericht" — Handelsstatistik — 1925/32. Nanking und Shanghai.
e) Die Angaben der japanischen „Cotton Spinners Association" in der Zeitschrift „The Eastern Mescellany", Vol. XXVII, Nr. 4, 1930.
f) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich. 1929—1933.
g) The China Year Book. Peking und Tientsin 1921.
h) Schmitthenner, Heinrich: „Der geographische Typus der chinesischen Kolonisation" in Geographische Zeitschrift, 35 Jg., 9. Heft, 1929.
i) „Kiang-Haikwan-Handelsstatistik", Shanghai 1926.
j) „Die japanische Handelsstatistik", Tokio 1931.
k) Die Angaben des chinesischen Baumwollspinnerverbandes für 1933 in: „The Eastern Miscellany", Vol. XXX, Nr. 4, 1933. S. 12.

Lebenslauf.

Ich, Shao-Cheng Wang, wurde am 11. August 1906 als jüngster Sohn des Professors S. S. Wang in der Stadt Taiyueng, Provinz Shangsi, geboren. Vom Jahre 1916 besuchte ich das Realgymnasium der Stadt Taiyueng, Provinz Shangsi, wo ich 1924 die Abschlußprüfung ablegte. Noch im selben Jahre bezog ich die Universität Peking, wo ich besonders für die Abteilung „Elektrotechnik" belegte. Im Oktober 1929 fuhr ich nach Deutschland, um an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin „Nationalökonomie" zu studieren.

Die Vorlesungen besuchte ich bei folgenden Herren Professoren:

A. Müller, Bernhard, Rühl, Köhler, Hoetzsch, Leubuscher, Schumacher, v. Gottl-Ottlilienfeld, Bosenick, Wolfers, Lorenz, Sombart, Wagemann, Jastrow, Prion, Dovifat, Aereboe, Hartung, Rieffert, H. Maier, Hofmann, Krebs.

Allen meinen verehrten Lehrern schulde ich aufrichtigen Dank, im besonderen Herrn Prof. Müller.